

Hörder Volksblatt

verbunden mit der Hörder Zeitung

Hauptanzeigenblatt für Dortmund-Hörde
und für den Landkreis Hörde.

Freiwillige Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Anzeigen-Preise:

Der Raum der ersten Spalte, 10 Zeilen, 100 Wörter, kostet 10 Mark. Der Raum der zweiten Spalte, 10 Zeilen, 100 Wörter, kostet 8 Mark. Der Raum der dritten Spalte, 10 Zeilen, 100 Wörter, kostet 6 Mark. Der Raum der vierten Spalte, 10 Zeilen, 100 Wörter, kostet 4 Mark. Der Raum der fünften Spalte, 10 Zeilen, 100 Wörter, kostet 3 Mark. Der Raum der sechsten Spalte, 10 Zeilen, 100 Wörter, kostet 2 Mark. Der Raum der siebten Spalte, 10 Zeilen, 100 Wörter, kostet 1 Mark. Der Raum der achten Spalte, 10 Zeilen, 100 Wörter, kostet 1 Mark. Der Raum der neunten Spalte, 10 Zeilen, 100 Wörter, kostet 1 Mark. Der Raum der zehnten Spalte, 10 Zeilen, 100 Wörter, kostet 1 Mark.

Er scheint täglich.

Bezugspreis monatlich 55 Pf. Halbes Jahr 3 Mark. Ein Jahr 6 Mark. Der Raum der ersten Spalte, 10 Zeilen, 100 Wörter, kostet 10 Mark. Der Raum der zweiten Spalte, 10 Zeilen, 100 Wörter, kostet 8 Mark. Der Raum der dritten Spalte, 10 Zeilen, 100 Wörter, kostet 6 Mark. Der Raum der vierten Spalte, 10 Zeilen, 100 Wörter, kostet 4 Mark. Der Raum der fünften Spalte, 10 Zeilen, 100 Wörter, kostet 3 Mark. Der Raum der sechsten Spalte, 10 Zeilen, 100 Wörter, kostet 2 Mark. Der Raum der siebten Spalte, 10 Zeilen, 100 Wörter, kostet 1 Mark. Der Raum der achten Spalte, 10 Zeilen, 100 Wörter, kostet 1 Mark. Der Raum der neunten Spalte, 10 Zeilen, 100 Wörter, kostet 1 Mark. Der Raum der zehnten Spalte, 10 Zeilen, 100 Wörter, kostet 1 Mark.

Nr. 144 (1. Blatt).

Donnerstag, den 21. Juni 1928.

72. Jahrgang.

Starker Pessimismus.

Nach kein Abschluss der Verhandlungen über die Vorschläge Hermann Müllers. Braun lehnt ab. — Keine Neigung zur Umbildung des Preußenkabinetts.

Die interfraktionellen Besprechungen im Reichstag am Mittwoch haben noch keinen Abschluss der Verhandlungen über die formulierten Vorschläge des Abgeordneten Müller-Frankfurt gebracht. Erhebliche Differenzen bestehen, namentlich noch in der Angelegenheit des Verfassungstage 8 und in der Frage der Ministerkette. Die Steuerfragen sind einstweilen zurückgestellt worden. Auch über die sozialpolitischen Angelegenheiten werden noch weitere Besprechungen notwendig sein. Der preuß. Ministerpräsident Braun erklärte der Volkspartei, die bei ihm erschienen war, es bestehe bei den preußischen Koalitionsparteien und bei ihm, dem Ministerpräsidenten,

zur Zeit keine Neigung, über eine Umbildung der Regierungszusammensetzung in Preußen zu verhandeln. Einzig und allein von den staatspolitischen Notwendigkeiten Preußens hänge es ab, wann über eine Verbreiterung der Regierungsbasis in Preußen zu verhandeln wäre.

In den Kommentaren der Blätter zu den gestrigen Verhandlungen über die Regierungsbildung kommt starker Pessimismus zum Ausdruck. Am wenigsten hoffnungsvoll ist wohl der „Vorwärts“, der u. a. erklärt: Es heißt jetzt, die Volkspartei wolle sich mit einer „Garantie“ begnügen, daß man sie in die preußische Regierung später aufnehmen werde. Voraussetzung ist eine von der Volkspartei gegebene Garantie, daß sie den bisherigen republikanischen Kurs in Preußen unterstützen werde. Wird die

Volkspartei bereit sein, diese Garantie zu geben? Auf alle Fälle sind Verhandlungen, die zu einem derartigen festen Garantietausch führen, im Augenblick gar nicht möglich. Der Gedanke aber, die Entscheidung im Reich solange hinauszuschieben, bis — nach Wochen oder Monaten — auch in Preußen eine Entscheidung getroffen werden kann, ist undenkbar. Die Möglichkeit, zur großen Koalition zu kommen, steht man sich immer weiter in der Ferne verlieren. Würde die Bildung der großen Koalition zur Zeit scheitern, so wäre das für die Sozialdemokratie noch lange kein Grund, die Führung aus der Hand zu geben. Dann bleibt eben nur noch

eine sozialdemokratisch geführte Regierung.

die vor den Reichstag tritt und sich dort für ihre Arbeit eine Mehrheit sucht. Jede andere Regierung, mit der man es am Ende doch versuchen wollte, würde auf eine entschiedene Opposition der Sozialdemokratie stoßen. — Nach der „Täglichen Rundschau“ verharret die Deutsche Volkspartei auf ihrem Standpunkt hinsichtlich der Regierungsbildung in Preußen. Das Blatt schreibt: „Die Deutsche Volkspartei kann es mit ihren politischen Grundfragen nicht vereinbaren, wenn sie bei Beteiligung an einer großen Koalition im Reich gleichzeitig dem größten Lande von der Regierung ausgeschlossen würde. Wenn die harte Haltung des preußischen Ministerpräsidenten und der preußischen Regierungsbildung im Reich schwieriger gestaltet sollte, so muß die Deutsche Volkspartei auf jeden Fall die Verantwortung hierfür ablehnen.“

Schüsse in der Skupstina.

Blutige Ereignisse im Belgrader Parlament. — Mordat eines serbischen Abgeordneten. — Zwei Tote. — Verschärfung des Gegensatzes zwischen Serben und Kroaten.

In Belgrad kam es in der Skupstina zu großen Tumulten.

Der radikale Abg. Puniša Rašitski schlug seinen Revolver und gab auf die Reihen der Radikalspartei mehrere Schüsse ab. Paul Rašitski, der Neffe des kroatischen Bauernführers Stephan Raditsch, wurde von einer Kugel getroffen. Die Abgeordneten der Bauernpartei, Dr. Verner und Dr. Vasilic, wurden schwer verletzt. Dr. Vasilic ist ebenfalls gestorben. Der Abgeordnete Rašitski, der die verhängnisvollen Schüsse abgegeben hat, hat sich selbst dem Minister des Innern gestellt. Der Minister des Innern rief einen Polizei-präkten herbei, der den Täter festnahm. Auch Stephan Raditsch ist schwer verletzt.

Die aus Belgrad gemeldet wird, trat das jugoslawische Kabinett unmittelbar nach den blutigen Ereignissen in der Skupstina zu einer Sitzung zusammen. Der Abgeordnete Rašitski war nach seiner Tat zuerst spurlos verschwunden. Von der Regierung wurde in Jugoslawien Alarmbereitschaft abgeordnet, doch verriet angeblich im ganzen Lande Ruhe. In Karam hat die Ermordung der beiden kroatischen Abgeordneten zwar eine ungeheure Erregung hervorgerufen. Aber die Protestversammlungen der kroatischen Bauernpartei, zu denen sich Tausende beteiligten, verliefen ohne Zwischenfall.

Die Vorfälle in der Skupstina erklären sich aus der ungeheuren Spannung, die seit langem im jugoslawischen Parlament sowohl wegen der außenpolitischen wie der innenpolitischen Gegensätze herrscht. Gewalttätige Demonstrationen zwischen kroatischen und serbischen Abgeordneten, die Regierung traf scharfe Gegenmaßnahmen und änderte, um die Opposition lahmzulegen, die Geschäftsordnung des Parlaments. Vor etwa einer Woche wurden neun oppositionelle Abgeordnete von Gendarmen gewaltsam aus dem Sitzungssaal der Skupstina entfernt. Fast täglich erlitten nun das Parlament die wüstenstärksten Szenen, die in der geistigen Sitzung ihren Höhepunkt erreichten. Persönliche Verleumdungen hatten sowohl bei der Opposition wie bei den Regierungsparteien eine furchtbare Erbitterung hervorgerufen. Als ein Mitglied der Oppo-

sition den Abgeordneten Rašitski beschuldigte, sich widerrechtlich in Südserbien bereichert zu haben, verlor dieser offenbar die Nerven und griff zum Revolver.

Die Folgen dieser Tat sind noch nicht abzusehen. Man rechnet damit, daß die Kroaten sich aus der Skupstina zurückziehen und den Kampf gegen die Regierung mit außerparlamentarischen Mitteln weiterführen werden. Die Lage ist auf jeden Fall, sehr kritisch, zumal in einer Woche die Frist zur Ratifizierung des Neumittelsvertrages, der den Anstoß zu den italienisch-serbischen Demonstrationen und damit zu den Ereignissen in der Skupstina gegeben hat, abläuft.



Stephan Raditsch, der Führer der kroatischen Bauernpartei.

Kleine Nachrichten.

Die Königsberger Stadtverordnetenversammlung beschloß ihre Auflösung. Der Streit der Antwerper Dockarbeiter hat sich ausgedehnt.

Fliegerempfang in Berlin.

Start in Bremen. — Landung in Tempelhof. — Rundfahrt durch die Stadt. — Immer neue stürmische Huldigungen.

Nachdem die den Ozeanfliegern von der Stadt Bremen gegebenen Festlichkeiten ihren Abschluss gefunden hatten, erfolgte am Mittwoch der Start zu dem Fluge nach Berlin, der durch eine Zwischenlandung in Hamburg unterbrochen wurde. Die „Europa“, die Hauptmann Köhl steuerte, machte noch einige Schleifenflüge über dem Flugplatz. Das Flugzeug wurde begleitet von einer Vorflottille von sechs bis acht Flugzeugen und einer Nachflottille in gleicher Größe. Fünf Minuten später erhob sich das große Verkehrsflugzeug „Hermann Köhl“ der Luft-Hansa, mit den Angehörigen der Flieger an Bord, zur gleichen Fahrt nach Hamburg. Die „Europa“ flog zunächst nach Hamburg, wo eine Zwischenlandung erfolgte.

Begrüßung in Hamburg. In Hamburg hatte schon am frühen Morgen eine wahre Völkerverwanderung nach dem Flugplatz Fußfänger eingelegt. Eine dichtgedrängte Menschenmenge füllte den Flugplatz und die nächste Umgebung, als das Flugzeuggeschwader am Horizont auftauchte. Unter dem Jubel der Menge erfolgte dann die Landung. Den Damen der Flieger wurden Blumensträuße überreicht mit Schleißen in den rotweißen Hanseatenfarben, das kleine Töchterchen des Majors Fitzmaurice erhielt eine Bonbonniere. Bald darauf erfolgte der Weiterflug nach Berlin.

Die Ankunft in Berlin. Auch in Berlin hatte sich auf dem Flughafen Tempelhof eine ungeheure Menschenmenge versammelt. Der Flughafen selbst und die Strazenzüge, durch die die Fahrt zur Reichskanzlei ging, trugen reichen Flaggenschmuck. In den übrigen Stadtteilen hielt sich der Flaggenschmuck in mäßigen Grenzen. Gegen 2 Uhr kam in die harrende Menschenmenge auf dem Tempelhofer Feld Bewegung. Jetzt müssen sie kommen! Und schon sieht man am Horizont eine stattliche Zahl von Flugzeugen. Nahe kommen sie näher, schon kann man die „Europa“ und „Hermann Köhl“ deutlich erkennen. Nach einem Schleifenflug senkten sie sich nieder, während die Menge in tosenden Jubel ausbrach. Nachdem die Flieger ausgestiegen waren begrüßte sie als erster

Viszefinanzler Herzog mit einer Ansprache. Es folgte ein kurzer Imbiß in der Flughalle, den die Flughafengesellschaft mit der Luft-Hansa gab. Dann fand eine langsame Ehrenrundfahrt im offenen Kraftwagen über den weiten Flugplatz statt, bei

der die Flieger von dem Publikum aufs neue stürmisch begrüßt wurden. Während der Fahrt wurden 100 roten, japanische Bomben abgeschossen, die kleine Flaggen, bunte Ketten, kleine Flugzeug-, Luftschiff- und Fallschirmmodelle, verbunden mit farbigen Rauchschlangen und Sternen, auf den Platz herabregnen ließen. Nach einer kurzen Begrüßung durch die Vorstände der Deutschen Luftfahrtverbände formierte sich der Ehrenzug, der aus 13 Kraftwagen bestand. Durch die Flughafenstraße, die Berliner- und Völkeralleanstraße geht es über das Hallesche Tor, das Hallesche Ufer zum Remperplatz, von dort durch die Siegesallee zum Brandenburger Tor und schließlich nach der Wilhelmstraße vor

Reichskanzlei, in der die erste größere Feierlichkeit im Stadtinnern stattfand. Auch dort glich die Fahrt der Flieger wieder einem Triumphzuge. Ueberall wurden sie von der Menschenmenge, die die Aufschrittsstraßen umfäumte, mit Hochrufen und Zucherschreien lebhaft begrüßt. Nach dem Festakt in der Reichskanzlei zogen sich die Flieger in das Hotel „Kaiserhof“ zurück, wo sie sich von den Strapazen des Empfanges ausruhen konnten, — sowie man ihnen Ruhe ließ. Abends fand zu Ehren der Flieger ein

Festabend in der Krolloper statt, und auf dem Tempelhofer Flugplatz wurde zu Ehren der Flieger ein riesiges Feuerwerk abgebrannt.

Das Schicksal der „Bremen“. Der Direktor der Kanadischen Transkontinentalen Luftverkehrsgesellschaft Louis Guinnier, der das erste Flugzeug nach Greenly Island gesteuert hatte, um Hauptmann Köhl und seinen Gefährten Beistand zu leisten, erklärt, daß der getrandelte Eindecker „Bremen“ auf der Insel bleiben wird, bis die deutschen Versicherungsfachverständigen eingetroffen sein werden. Dann werde das Flugzeug verpackt und nach Deutschland verschickt werden. Die „Bremen“ sei zwar ernstlich beschädigt, könne aber für weitere Flüge wieder in Stand gesetzt werden.

19 Todesopfer einer Kesselexplosion. In der Nähe der Stadt Mexiko platzte der Dampfkessel einer Badeanstalt. 19 Personen wurden getötet und 30 verletzt. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß nicht nur zwei Gebäude der Anstalt vollständig zerstört wurden, sondern auch die Häuser in der Umgebung große Sprünge aufwiesen.

Maddalena findet Nobile.

Verproviantierung des Lagers auf dem Eise geglückt. — Noch keinerlei Nachricht über den Verbleib Amundsens.

Das meteorologische Institut in Tromsø hörte neuerdings auf der Welle 35 von der „Italia“ ausgehende sehr stark vernehmliche Buchstaben J. D. N. D., die wahrscheinlich das Aufzeichen des italienischen Flugzeuges darstellten. Das Institut hörte, wie die „Italia“ eine Reihe Ziffern und Buchstaben telegraphierte, in denen vermutlich die Lage angegeben werden sollte.

Nach genauer Prüfung seines Radioapparates startete Major Maddalena mit der „S. 55“ von Kingöban nach der Fonninsel, um nach Nobile zu suchen. Die italienische Gesandtschaft in Oslo erhielt dann von der „Citta di Milano“ eine Meldung, nach der es dem italienischen Flieger Maddalena geglückt sei, Proviant in das Lager Nobiles abzuwerfen. Major Maddalena berichtet, daß er beim Ueberfliegen des Lagers Nobiles fünf Personen gesehen habe, die vollständig munter waren, gestikulierten und auf das Herabwerfen von Proviant warteten. Der Kommandant der „Citta di Milano“ erwartet Nachrichten von Nobile über das Ergebnis des Proviantabwurfs. Maddalena hat der Gruppe 300 Kilo. Vorräte verschiedener Art übermitteln können. Er ist darauf nach Kingöban zurückgekehrt.

Schwierige Sicht auf den Eisfeldern.

Die von den Fliegern Larsen, Lühm, Holm und Maddalena erhaltenen Berichte unterstreichen übereinstimmend, daß es äußerst schwierig für sie sei, zwischen den Eisblöcken das Zeit oder menschliche Gestalten zu erkennen, insbesondere, da die Eisflächen von Ecken offenen Wassers unterbrochen sind, auf denen die Sonne sehr stark reflektiert. Das Sonnenlicht erzeugt zwar bei dem Beobachter das Gefühl, daß ihm die Wahrnehmung dadurch erleichtert wird, aber es bringt gleichzeitig täuschende Schattenwirkungen hervor. Eine Abteilung von zwei Alpenjägern und zwei italienischen Alpenklub angehörigen Studenten ist von der „Braganza“ aufgebrochen, um bis Kap Lovén vorzustoßen. Die am 13. Juni von der Wahlenberg-Expedition aufgebrochene Expedition ist auf die „Braganza“ zurückgekehrt. Die Scharterung der „Do 55“ ist rückgängig gemacht worden, da die Eigentümer des Schiffes durch früher eingegangene vertragliche Vereinbarungen gebunden sind.

Die Ungewissheit über das Schicksal der „Latham“.

Es liegen noch immer keine Nachrichten über den Verbleib des französischen Flugzeuges „Latham“ mit Guillaud und Amundsen an Bord vor.

Dortmunder Rundschau.

t innerhalb des ...
als Teil des ...
Automaten ...
mit in Kauf ...
Gründe ...
dass der ...
Weiß der ...
aufgefallen ...
Möglichkeit ...
Vorteil ...
Verkauf ...

(Ausstellung „Das junge Deutschland Dortmunder 1928“, Westfalenhalle 15. Juli bis 5. Aug.)
Der Rahmen der Veranstaltungen werden be-
stehende Jugendführer das Wort ergreifen. Am
1. Juli spricht der Reichsleiter der evgl. Ju-
gend, Dr. Stange, Kassel, über das Thema: „Um
den Sinn des Lebens“; am 25. Juli Dr. Sauer-
mann, Wiesbaden über: „Wir jungen Katholiken
der Industrie“; am 26. Juli Professor Dr. Erich
Gernsheim über: „Die Jugend und die älteste
Generation“; am 2. August, zu Beginn des deut-
schen Arbeiterjugendtages, Viktor Engelhardt,
Berlin über: „Wir wollen, dass die Arbeit Freude
bringt“. Sämtliche Vorträge finden abends acht
Uhr in der Westfalenhalle statt. Näheres durch
die Geschäftsstelle der Ausstellung: Dortmund,
Hofplatz 21, Zimmer 345. Fernruf: Dort-
mund 6000 (Stadtzentrale), Nebenanruf 126

Dortmunder Theaterjörgen.

Schon seit einer Reihe von Jahren wird in
Dortmund versucht, die stetig steigenden Zuschüs-
se für die städtischen Bühnen, die nachgerade recht
bedeutend sind, auf ein erträgliches Maß
herabzusetzen. Als freundliche Helfer hat man
die Theater-Konsumvereine willkommen ge-
heißen. Jetzt steht man allerdings, da die Mit-
glieder wesentlich niedrigere Eintrittspreise zah-
len als die außerhalb stehenden Theaterbesucher,
nachgerade ein, daß man den Teufel mit Beelze-
bub austreiben will. Natürlich sind die Einnah-
men in ihrer Gesamtheit nicht geringen, zumal
die Theatergemeinde Groß-Dortmund, die
Stadtbühnen und die freie Volkstheater ein-
gekauft hat, ein Haus nie zustande zu bringen
vermochten. In der letzten Zeit sind die Vor-
stellungen im Großen Hause am Hiltropwall wie
im Burgwalltheater beschämend schlecht be-
sucht. Die Hoffnungen, die man auf den aus Oden-
burg herangezogenen Intendanten gestellt hat,
sind noch nicht eingetroffen. Das Sprich-
wort: „Neue Weisen führen gut“ ist durch Will-
kür gemacht worden. Der durch Will-
kür gemachte „Neubau“ unter dem künstlerischen
Leitungs hat so viel Unruhe hervorgerufen, daß an
eine geordnete Entwicklung des durch Will-
kür herangebrachten Dortmunder
Theaters nicht zu denken war. Man muß nun
warten, wie sich in der kommenden Spielzeit
mit dem reorganisierten und verjüngten En-
semble die Dinge gestalten werden. Inzwischen
ist die Erhöhung der Eintrittspreise beschlossen
worden. Man glaubt dadurch zu höheren Ein-
nahmen und kleineren Verlusten bezw. Zu-
schüssen zu kommen. Wenn man sich da nur nicht
gehört schnidet und statt einer Steigerung der
Einnahmen um 240 000 Mark auf 1 100 000 Mark
eine Minderung erfährt.

In dem jetzt vorliegenden Haushalt der
städtischen Bühnen für die nächste Spielzeit wird
mit einer Erhöhung der Ausgaben um rund
200 000 M. auf 2 635 300 M. und mit einer Er-
höhung des Zuschusses um 250 000 M. auf
1 250 300 M. gerechnet, wobei zu bemerken ist,
daß schon 1926 ein Zuschuß von 1 322 420 M. zu-
gegeben hat. So sind die Gehälter des Künst-
lerpersonals mit 100 000 M., des Chor-
und Ballettpersonals mit 40 000 M., die Vergütung
an das Stadtorchester mit 28 000 M. höher ver-
anschlagt, als in der jetzt zu Ende gehenden
Spielzeit. All das sieht wahrhaftig nicht danach
aus, daß die Tätigkeit des Intendanten Will-
kür geblühter Dinst bei den Dortmunder Steuer-
zahlern helle Freude auslösen wird. Aber
man wird sich damit trösten müssen, daß noch
immer die „harthen“ Männer, die Räume aus-
stellen wollten, im gegebenen Augenblick den
Besen keine entsprechenden Taten folgen zu
lassen vermochten. Also, Dortmunder Steuer-
zahler, tut auch weiterhin Geld und immer
mehr Geld in den Beutel, um euer kostbares
Theater am Leben zu erhalten.

Der Geschäftsführer wider Willen. — Der Chef als „Laufrunde“.

Eine humorvolle Verhandlung spielte sich
Mittwoch vor dem Dortmunder Arbeitsge-
richt ab. Es klagte der Kaufmann v. R. gegen
seinen früheren Arbeitgeber W. auf Heraus-
zahlung des restlichen Gehaltes für eine Reihe
von Monaten, womit der Arbeitgeber solange
im Haftstand geblieben war, bis v. R. die Ge-
halt verlor, kündigte und austrat. Der Arbeit-
geber, Kaufmann W., hatte in verschiedenen
Kafes, Restaurants und Bars den Zigaretten-
und Schokoladenverkauf gepachtet und beschäftigte
— gegen Provision — eine Reihe von Ver-
käufern. Da sein Betrieb ihm bald über den
Kopf wuchs, verpachtete er den Kafen als
Wuchhalter und übertrug ihn nach und nach die
Verwaltung mit den Verkäufen sowie die Ver-
handlungen mit den Cafes und Barbieren, da
er hierzu selbst nicht in der Lage war. Die Kunde-
schaft verhandelte schließlich nur noch mit dem
Käufer v. R. und der Chef mußte ihn daher mit
seiner schriftlichen Vollmacht ausstatten. Man
sollte meinen, daß eine so tüchtige Kraft auch
entsprechend bezahlt worden sei, doch v. R. er-
hielt stets nur kleine Monatsgehälter von zu-
nächst 100 bis 120 Mark pro Monat und als
dann der Prinzipal erkrankte, daß er als Geschäfts-
führer „mindestens“ 180 Mark pro Monat be-
anspruchte, da war dieser wie aus allen Wolken
gefallen und weigerte sich, dieser Gehalt nicht
erhöhten Forderung zu entsprechen. Vor
dem Arbeitsgericht wurden mehrere Zeugen ver-
nommen, die bekunden sollten, ob v. R. Ge-
schäftsführer gewesen sei oder nicht. Ihre Aus-
sagen ergaben ganz eindeutig, daß der Kläger,
er wollte oder nicht, die gesamte Geschäfts-
führung an sich reißen mußte, weil der Prinzipal
kaum jemals da war und auch nicht imstande
war, das Geschäft zu leiten. Eine Zeugin sagte
weiter: „Herr v. R. mußte schließlich alles
machen“, worauf der Beklagte ironisch erwiderte:
„Ich war ja damals in meinem Geschäft auch nur
„Laufrunde““. — „Das hat in der Tat den
Charakter“, erwiderte der Vertreter des Klägers
dann, „was im Gerichtssaal stürmische Heiter-
keit auslöste. Der Streitfall endete damit, daß

der Beklagte verurteilt wurde, an den Kläger
noch über 380 Mark nachzuzahlen. Wer den
Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu
sorgen!

100 Mille Zigaretten gestohlen.

In der Karfreitagnacht trafen sich der
Arbeiter Wladislaus Schimanski und der Schuh-
macher August Kienold auf der Straße mit
dem bekannten Ein- und Ausbrecher Ma-
jäger, der auch unter dem Namen Sattrezevi
austritt, und dessen Komplizen Hellwig zu-
sammen. Nach kurzer Unterhaltung wurde ein
Einbruch in die Niederlassung der Zigaretten-
firma G. E. E. an der Wertheimerstraße ver-
einbart. Jäger und Hellwig mußten schon das
„Eingebauwerk“ haben, denn sie gingen
dort recht sicher zu Werke, während die anderen
beiden aufpassen mußten. Nicht weniger als
100 Mille Zigaretten wurden fortgeschleppt
und anderntags an den Mann gebracht. Von
dem Erlös bekamen aber Schimanski und Kien-
old entgegen dem Versprechen der anderen
nichts mit, sie wurden, wie sie sich ausdrückten,
„getrampelt“. Als Jäger und Hellwig merkten,
daß die Polizei bereits auf ihrer Fährte war,
wachten sie sich sehr auf dem Stabe, während
Schimanski und Kienold die schon einige Diebstähle
auf dem Kerbholz hat, in Haft genommen wurde.
Die beiden anderen konnten bisher noch nicht
ergriffen werden, sodas das Dortmunder Schö-
fengericht sich zunächst mit der Verurteilung
von Schimanski und Kienold begnügen mußte.
Von den gestohlenen Zigaretten konnten etwa
40 Mille wieder herbeigekauft werden. Schi-
manski wurde wegen Rückfallbetrugs zu
1 Jahr Gefängnis und Kienold zu 4 Monaten
Gefängnis verurteilt.

Westfalen-Rheinland

Damm, 20. Juni. (Feuer im Diana-Theater.)
Abends kurz vor 9 Uhr entstand im Vor-
raum des Theaters durch das Zünden
eines Lichts ein Brand, der die gesamte
Bühnenfläche in Brand setzte. Obwohl
die technischen Hilfskräfte des Theaters sofort
mit Minirapportanten das verbrannte Ele-
ment bekämpften, wurden die in dem Raum
untergebrachten Maschinen völlig ver-
nichtet. Es konnte aber verhindert werden,
daß das Feuer weiter um sich griff. Beim Ein-
treffen der Feuerwehr war der Brand bereits
gelöscht. Die Kinobesucher hatten nur wenig
von dem Feuer bemerkt. Sie mußten, da an
ein Weitersehen nicht zu denken war, das The-
ater verlassen. Der Schaden soll beträchtlich
sein.

Luisburg, 21. Juni. (Schiedsspruch für die
Hafenarbeiter und Kranmachern.) Der staat-
liche Schlichtungsausschuß hat in der Gesamt-
streitfrage zwischen dem Rhein-Ruhr-Hafen-
betriebsverein Luisburg und dem Deutschen
Verkehrsband einen Schiedsspruch gefällt. Da-
nach werden alle Grundlöhne der Hafenarbeiter
und Kranmachern um 7 v. H. erhöht. Die
Kaffee- und Prämiensätze bleiben unverändert.
Erklärungsfrist 19. Juni. Der Schiedsspruch
ist bereits sowohl von den Arbeitnehmern als auch
von den Arbeitgeber abgelehnt worden. In
einer Verammlung der Streikenden in Luis-
burg, die außerordentlich stürmisch verlief und
in politische Tumulten ausartete, wurde der
Schiedsspruch mit großer Mehrheit abgelehnt.
Der Streik der Hafenarbeiter und Kranführer
geht demnach weiter.

Nadewald, 21. Juni. (Flugzeugunglück
durch das Horn einer Kuh.) Am Freitagmorgen
abend verunglückte bei Nadewald ein in
Rheinland ein Flugzeug, wobei fünf Menschen
das Leben verloren. Wie jetzt festgestellt wurde,
trägt die Schuld an dem Unfall das Horn einer
Kuh. Der Pilot, der eine Notlandung vor-
nehmen mußte, war bereits dicht über den Boden
gekommen, als er das Horn einer der dort
weidenden Kühe streifte. Das Horn durchbohrte
den Benzintank und brach ab. Das heraus-
laufende Benzin entzündete sich an dem heißen
Motor und verursachte die Katastrophe.

Düsseldorf, 21. Juni. (Festnahme eines
reisenden Schachwindlers.) In einem Indu-
strieunternehmen in Krefeld an der Oder wurde
ein elegant gekleideter Fremder, der über 200 M.
Ware gekauft hatte, auf einen von ihm in Zah-
lung gegebenen Scheck auf den Barmer Bank-
verein in Düsseldorf im Gesamtbetrag von
600 M. 400 M. in bar ausgezahlt zu erhalten. Als
man Verdacht schöpfte und feststellte, daß der
Scheck wertlos war, wurde der Fremde festge-
nommen. Er war im Besitz großer Geldmittel,
es sind ihm bereits ähnliche Betrugsfälle nach-
gewiesen worden. Er nannte sich Ludwig Wagn-
er aus Düsseldorf, in Berlin hat er unter dem
Namen Weller gearbeitet.

Brühl, 21. Juni. (Tod in einer Brüstgrube
aufgefunden.) Auf der Grube Grünhewer wurde
in einer schrägen Ecke des Tagesbaues der 35
jährige Schreiner Rudolf Klein von hier, Vater
von vier unversorgten Kindern, mit einer
Kopfwunde tot aufgefunden.

Fleischvergiftung.

Düren, 21. Juni. In der Bürgermeisterei
Merken sind nach dem Genuss von Hackfleisch
und Bratwurst 18 Personen unter schweren
Vergiftungserscheinungen erkrankt. Das Fleisch
stammte aus der Metzgerei des Ortes.

Rheinberg, 21. Juni. (Tod durch giftige
Blumen.) Auf der 14 Monate alte Kind des
Schmieds Hendricks aus Vallach spielte mit
seinen Geschwistern auf einer Wiese. Dabei
pflückte es Blumen, die Gift enthielten, und
nahm sie in den Mund. Es stellte sich hierauf
Erbrechen ein, sodas der Arzt hinzugezogen wer-
den mußte. Das Kind starb kurz darauf.

Wie Maddalena Mobile fand.

Auffindung erst nach einem Funkspruch des Mobile-Lagers gelungen. —
Wo ist Amundsen?

Zu dem erfolgreichen Fluge Maddalenas
wird aus Oslo gemeldet, daß der Flieger zu-
nächst das Zelt Mobiles überflogen
habe, ohne es zu bemerken. Erst durch
einen Funkspruch der Mobilegruppe sei Mad-
dalena zurückgerufen worden. Darauf habe er
fünf Personen unterscheiden können, die ihm
zuvinkten. Im Laufe der Nacht hat Mobile eine
Empfangsbefähigung des abgeworfenen Ma-
terials gegeben.

Einige Befragte hat es erregt, daß Mobile,
dessen Funksprüche sowohl in Tromsø wie auf
der „Gitta di Milano“ außerordentlich deutlich
gehört wurden, gar nichts von einer An-
kunft Amundsens erwähnt. Daraus
ergibt sich, daß die Meldung eines englischen
Schiffes, daß das Flugzeug mit Amundsen an
Nord bei Mobile gelandet sei, falsch war. Man
schleicht jetzt, daß das Flugzeug mit Amundsen
am Nordkap oder auf der
Amsterdam Insel
gelandet sein könnte. Ernstliche Befürchtungen
über das Schicksal Amundsens werden in Oslo
vorläufig immer noch nicht gehegt, da man es
gewohnt ist, daß Amundsen erst dann etwas von
sich hören läßt, wenn er sein Ziel erreicht hat
oder seine Absichten aufgeben mußte.

Feuer unter der Erde.
Ein Brand in der Berliner
Untergrundbahn.
In Charlottenburg geriet im Tunnel der
Untergrundbahn ein Keilstein in Brand. Das
Feuer griff auf eine in der Nähe gelegene Ver-
kabelung und einen Lagerraum über und verursachte
eine starke Verunreinigung der beiden Bahn-

tunnels. In dem Augenblick, als der Brand
ausbrach, verließ gerade ein Zug, der vom Zoo-
logischen Garten kam und nach dem Wilhelm-
Platz fahren wollte, die Halle. Als bereits vier
Wagen im Tunnel waren, während der letzte
nur noch zur Hälfte am Bahnsteig stand, sah
der Führer, daß auf der gegenüberliegenden
Seite des Tunnels ein Beamter die Feuer-
scheibe einschlug. Jetzt bremste er sofort und
sprang aus dem Führerstand heraus, sperrte die
Stromzuführung und forderte die Passagiere, die
bereits unruhig geworden waren, auf, den Zug
zu verlassen. Auf diese Nachricht des Führers
hin brach unter den Fahrgästen eine Panik aus,
zumal der Rauch im Tunnel sich von Sekunde
zu Sekunde derart verstärkte, daß man kaum
noch einige Meter weit sehen konnte. Führer
und Schaffner brannten Kaffee an und brach-
ten die Passagiere auf die Gleise hinaus. Mehr-
ere Frauen bekamen Schreckkrämpfe. Ein
kleines Mädchen sowie mehrere andere Perso-
nen fielen in Ohnmacht. In wilder Hast
stürmten die Passagiere ins Freie.

Acht Deutsche von einem italienischen Kriegsschiff gerettet.

Auf dem Flughafen der Luftschiffbau-
gesellschaft Marina Pisa stieg ein Wasserflugzeug
einer deutschen Schiffsfluggesellschaft mit acht
Personen deutscher Nationalität an Bord auf,
um Versuche mit einem funktentelegraphischen
Apparat anzustellen. Unter den Passagieren be-
fanden sich zwei Frauen. Nach einer Stunde fing
die Funktion Voltano einen S.O.S. auf des
Wasserflugzeuges auf, das in der Nähe
der Insel Gorgona Havarie erlitten hatte. Ein
Motorboot fuhr nach dem angegebenen Ort ab
und der Besatzung „Ciscino“, der von Porto
Ferraro unterwegs war, sichtete das auf dem
Meere schwimmende Flugzeug. Der Besatzung
nahm die acht Deutschen auf und brachte sie nach
Livorno.

Aus aller Welt.

Dier Männer vom Bly getötet.

Bei Bloomington (Indiana) wurden vier
Männer, die während eines Gewitters Schutz
unter einem Baum gesucht hatten, vom Bly ge-
tötet.

Bergwerksexplosion.

Fünf Tote.
In der Nähe von Morgantown in West-
virginien ereignete sich in der Grube „National“
eine Explosion, bei der fünf Bergleute getötet
und sieben schwer verletzt wurden. Alle anderen
Bergleute, die in der Grube eingeschlossen wa-
ren, konnten gerettet werden.

Ein Schiff in Not durch blinde Passagiere.

Der britische Kreuzer „Enterprise“ erhielt
einen Funkspruch von dem australischen Dampfer
„Terbis Bay“, in dem angegeben wird, daß der
australische Dampfer große Mähen mit acht
rentenlosen blinden Passagieren
habe. Der Dampfer „Terbis Bay“ fragt, ob
irgendwelche Kriegsschiffe in der Nähe seien.
Der Kreuzer „Enterprise“ beantwortete diese
Frage verneinend und erkundigte sich, ob die
Lage auf dem Dampfer sehr ernst sei.

Abbruch der deutschen Vortragsreise des amerikanischen Professors Scott.

Professor James Brown Scott, Präsident
des amerikanischen Instituts für Völkerrecht,
der sich auf einer Vortragsreise in Deutschland
befindet, wollte auch in Heidelberg über die
Grundrechte des Staates sprechen. Da sich in-
zwischen herausgestellt hatte, daß Professor Scott
im Jahre 1919 an der Formulierung des be-
trachteten Paragraphen 21 des Versailler Ver-
trages, der die Alleinjurisdiktion Deutsch-
lands am Kriege festhält, führend beteiligt
war, begaben sich Vertreter der juristischen Fa-
kultät der Universität Heidelberg zu Professor
Scott, um in einer Besprechung zu ergründen,
ob Scott an der Reise von der Alleinjurisdiktion
Deutschlands am Kriege festhalte. Das Ergebnis
war, daß Scott mit Rücksicht auf seine damalige
amtliche Stellung sich außerstande er-
klärte, die Frage aufzuklären. Er hielt es für
richtiger, von weiteren Vorträgen in Deutsch-
land Abstand zu nehmen. Der Heidelberger
Vortrag fiel daher aus.

In der Lehmagrube verhängt.

Ein schwerer Unglücksfall, der zwei Men-
schenleben forderte, ereignete sich am Kaiserstuhl
bei Freiburg. Ein Landwirt fuhr mit seinem
acht Jahre alten Sohne und dem neunjährigen
Mädchen eines Nachbarn in eine Lehmagrube, um
dort Lehm zu graben. Plötzlich stürzte eine
Lehmasse zusammen und begrub alle drei.
Der Landwirt und sein Sohn konnten trotz so-
fortiger Hilfeleistung nur noch als Leichen ge-
borgen werden, während das Mädchen beim
Ausgraben noch Lebenszeichen von sich gab.

Die Sühne für das Dahlemer Explosions-unglück.

Das Gericht in Berlin verurteilte den An-
gestellten des Dahlemer Explosionsunglücks wegen fahr-
lässiger Führung und Körperverletzung sowie Ver-
letzung zu einem Jahr neun Monaten und
wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz
zu fünf Monaten Gefängnis. Diese Strafen

Das in der Wüste verschollene Automobil gefunden.

Man meldet aus Bassorah: Flugzeuge fan-
den nach langem Suchen das vermisste Auto-
mobil in der Wüste, wo es im Sande stecken
geblieben war. Die Insassen, darunter
zwei Frauen, waren nach dem langen Umher-
irren in dem heißen Sande vollständig er-
schöpft und nahe dem Zusammenbruch. Ein
Araber starb infolge der Entbehrungen.

Autounfall Jakob Goldschmidt. Der Ge- schäftsinhaber der Darmstädter- und National- Bank, Jakob Goldschmidt, der sich in Begleitung des Direktors des Berliner Kupferlichtfabrikats, Geheimrat Friedländer, auf der Fahrt von Lank nach Berlin befand, erlitt kurz hinter Bornau einen schweren Autounfall. Der Wagen geriet in einer Kurve in schneller Fahrt ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Der den Wagen steuernde Chauffeur fiel vor sich hin, während Goldschmidt und Geheimrat Friedländer unverletzt blieben.

Handmord. Der Händler Schulz aus
Stassfeld in der Neumark und seine Ehefrau
wurden in einem Waldchen in der Nähe ihres
Dorfes erschossen aufgefunden. Beide Leichen
sind beraubt worden. Vermutlich hatte die
Frau, die in Berlin Wirtschaftsprüfung ver-
kauft hatte, eine größere Summe Geldes bei sich.
In einem Getreidefeld wurden von der Polizei
zwei Obdachlose unter dem Verdacht der Täter-
schaft verhaftet.

Eine eigenartige Entdeckung machten
Straßenpassanten in Stektin. Auf dem Gerüst
des Turmes des Nikolai-Johannes-Kirche sahen
sie einen Mann liegen. Mit Hilfe der Feuer-
wehr brachte man den Verunglückten zur
Erde. Wie der Mann, der nur ein Bein hat,
auf den Turm gekommen ist, ist noch völlig unge-
klärt. Seine Krücken lagen auf der Straße.
Es handelt sich um einen Invaliden aus Berlin.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterbericht der Wettermarie in Offen.

Das gestrige Tiefdruckgebiet über der Nord-
see ist nach Südschweden und der Ostsee zurück-
gezogen, während sich das Hochdruckgebiet von
Großbritannien schnell ostwärts ausgedehnt
hat. In Mittel- und Ostdeutschland war es
heute früh noch ziemlich trübe und vielwol-
lig, während in Westdeutschland teilweise
Aufklärung eingetreten ist. Die heutigen Mor-
gentemperaturen lagen zwischen 10 und 15
Grad.

Wetterausblick bis Samstag.
Wolkig, sowie Nachlassen der Regen-
fälle bei wenig veränderten Temperaturen.

Angenehm
frischer Hauch durch
ODONTA
ZAHNWASSER
die beste Pflege für
Mund und Zähne
Mk. 1.-152.-
F. WOLFF & JOHNN



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden.

Montag, mittig 3 1/2 Uhr starb plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Schmiedemeister

Johann Kaminski

nach kurzer, schwerer Krankheit im fast 70. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hörde (Wellingerstr. 67), Hamborn, Chile (Südamerika), Cleveland (Nordamerika), Scharnhorst, Dinslaken, den 21. Juni 1928. 5299

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 4 Uhr vom Krankenhaus Bethanien aus statt. — Andacht 1/2 Stunde vorher. Der Verstorbene war Mitglied des Zentralverbandes der Invaliden u. Witwen.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sprechen wir hiermit allen unsern innigsten Dank aus. 5292

Familie Anton Schroeter.

Schüren, im Juni 1928.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen herzlichen Dank. 5298

Karl Kauschke
und Angehörige.

Hörde, den 20. Juni 1928.

Bekanntmachung.

Die Veröffentlichung des Wahlergebnisses der am 18. d. Mts. durch die Stadtverordnetenversammlung getätigten Wahl von 17 unbesoldeten Magistratsmitgliedern erfolgt durch Aushang im Stadthaus und in den Verwaltungs-Bezirken. 5304

Dortmund, den 19. Juni 1928

Der Magistrat.

Für die überaus große Teilnahme und die schönen Kranzspenden, welche uns beim Heimgegangenen meines lieben Mannes, unseres guten Vaters zuteil wurden, sprechen wir hiermit allen unsern tiefgefühlten Dank aus. Gs. besonders sei gedankt dem Herrn Plarier Bartels für seine trostreichen Worte, der Damen- sowie der Herrenabteilung des Turnvereins Jahn Hörde, den Parteigenossen und seinen Mitarbeitern. 5291

Dortmund-Hörde, im Juni 1928.

Frau Wwe. E. Lehmann
und Kinder.

Neue Matjes-Heringe

sind wieder angekommen, qualitativ eine Delikatesse. Sie kosten jetzt 8 Pfennig.

A. de Witt Hörde,
Langestr. 40. Seit 1842. Fernspr. 356.

Sport-Anzüge

4709

Neueste Muster
und Farben

Kahn, Aplerbeck,
Präsidentenstr. 7

Sächsische Bettfedern-

Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 25.
Provinz Sachsen, Angerstraße 4
sendet Ihnen nur beste, streng reelle Qualitäten
Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen

Ferner prima Bettinlett. 1854

Prüfen Sie selbst und verlangen Sie
Proben u. Preisliste umsonst u. portofrei

Ein Flachwagen

20 bis 25 Jtr. Tragkraft

und Dogcart

zu verkaufen 5301

Solzweide, Nordstr. 25.

Einem Teil unserer

heutigen Auflage ist

ein Prospekt der Firma

Gebr. Kaufmann

Aplerbeck,

beigegeben, auf den wir

hiermit hinweisen. 5295

Einem Teil unserer

heutigen Auflage ist

ein Prospekt der Firma

Gebr. Kaufmann

Aplerbeck,

beigegeben, auf den wir

hiermit hinweisen. 5295

Einem Teil unserer

heutigen Auflage ist

ein Prospekt der Firma

Gebr. Kaufmann

Aplerbeck,

beigegeben, auf den wir

hiermit hinweisen. 5295

Einem Teil unserer

heutigen Auflage ist

ein Prospekt der Firma

Gebr. Kaufmann

Aplerbeck,

beigegeben, auf den wir

hiermit hinweisen. 5295

Einem Teil unserer

heutigen Auflage ist

ein Prospekt der Firma

Gebr. Kaufmann

Aplerbeck,

beigegeben, auf den wir

hiermit hinweisen. 5295

Einem Teil unserer

heutigen Auflage ist

ein Prospekt der Firma

Gebr. Kaufmann

Aplerbeck,

beigegeben, auf den wir

hiermit hinweisen. 5295

Einem Teil unserer

heutigen Auflage ist

ein Prospekt der Firma

Gebr. Kaufmann

Aplerbeck,

beigegeben, auf den wir

hiermit hinweisen. 5295

Schwere
neue Küche,
ein Grammophon
mit Platten, 5302
1 Damenfahrrad
billig zu verkaufen.

Schüren, Adelenstr. 33.

Gut erhaltener

Flachwagen
(30 Jtr. Tragfähigkeit)
billig zu verkaufen. 5299
Ermlinghoferstr. 18, I.

Bettstelle mit Matr.

billig zu verkaufen. 5290

Seidlichstr. 4, a. d. Stufe,
partierre rechts.

In Ihrem Hause

finden sich Gegen-

stände aller Art, für

welche Sie keine rechte

Verwendung haben

Mancher aber wäre

trifft, wenn er dieselben

erwerben könnte. Hier

aus

können Sie Geld

machen

Indem Sie die über-

flüssigen Gegenstände

durch eine kleine

Anzeige im Hör-

der Volksblatt

zum Kauf anbieten

Tausche

meine schöne 2-Zimmer-

Wohnung in Aplerbeck

gegen eine gleiche

oder 3 kleinere Zimmer-

Angebote unter R. B.

an die Geschäftsst. 5222

Donnerstag, Freitag und Samstag

verzapfe ich

Apfelwein Speierling

vom Faß, das Liter Mk. 0.60

Er schmeckt wie ein leichter Moselwein, ist
sonnenklar und wohlbekömmlich.

A. de Witt Hörde,

Langestr. 40. Seit 1842. Fernspr. 356.

Briefpapier

empfeilt

May & Comp. in Hörde.



Sie sparen

Arbeit, Zeit und Geld

und behalten Ihren Kopf frei für
besondere Aufgaben, wenn Sie

uns als Reklame-Spezialisten mit

der Durchführung Ihrer Reklame

beauftragen. Bitte fordern Sie

unverbindlichen Vertreterbesuch.

Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft

Haasenstein & Vogler A.-G., Daube & Co. G. m. b. H.

Dortmund, Brückstraße 12-14 Tel.: 34838

Das Verbot des Ausstehens von Bier an Sonn- und Feiertagen

wird seitens der Gewerbeaufsichtsbehörden ausserordentlich streng gehandhabt. Die Gewerbeaufsichtsämter sind von den Regierungsbehörden angewiesen, auf strikte Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen zu achten und im Uebertretungsfalle Strafen zu verhängen.

Wir betonen deshalb erneut, dass die Brauereien das Gebot der Sonntagsruhe von Gesetzes wegen unbedingt einhalten müssen und daß jede Uebertretung eine Bestrafung zur Folge haben würde.

Die verehrliche Abnehmerschaft wird deshalb dringend darum gebeten, sich mit den Bierbestellungen so einzurichten, dass der Bedarf für die Sonn- und Feiertage rechtzeitig vorher gedeckt werden kann.

Provinzialverband „Westfalen“
im Deutschen Gastwirtsverband

Franz Dervenich, 1. Vorsitzender

Verband Rheinisch-Westfälischer Brauereien
zur Förderung ihrer gewerblichen Interessen

G. m. b. H.

Zur Herstellung

modern ausgestatteter Drucksachen

empfeilt sich die Buchdruckerei

von

May & Comp.

in

Hörde.

Rundschreiben, Postkarten, Lieferscheine,
Mitteilungen, Briefbogen, Prospekte,
Familien-Drucksachen, wie Ver-
lobungs-, Vermählungs- und
Geburts-Anzeigen, Ein-
ladungen, Trauer-
Briefe und
-Karten
etc.
*

Zeitschriften, Werke, Broschüren, Preislisten.
Wirkungsvolle Plakate in allen Größen.
Alle Arten Vereins-Drucksachen:
Einladungen, Festordnungen,
Eintrittskarten, Vereins-
zeitungen, Statuten
Rechnungen,
Formu-
lare
*

Geschäftsstelle: Hermannstrasse 62.

:—: Fernsprecher Nr. 21 u. 22. :—:

Dr. Hüpler-Ashoff.

Die Mängel unserer heutigen Verfassung liegen klar zu Tage. Gleichwohl ist es notwendig, auf einige besonders schwere Mängel immer wieder hinzuweisen: Die Zersplitterung Deutschlands in eine Fülle von Ländern und Landes-
 teilen macht eine planmäßige Wirtschaft auf dem Gebiete des Verkehrswesens, der Wasser-

Biologische Wirkung des Kalzifluorids.
 Geismannsche Versuche haben ergeben, daß Kalzifluorid die besondere Wirkung ausübt, die Zahl der Gärzellen im Gärrohr zu vermindern. Nach 24 Stunden beträgt die Zahl der Gärzellen 54, nach 48 Stunden 32, nach 72 Stunden 20, nach 96 Stunden 12, nach 120 Stunden 8, nach 144 Stunden 4, nach 168 Stunden 2, nach 192 Stunden 1, nach 216 Stunden 0.

Feld/Not/Garten

144.

1928.

Biologische Wirkung des Kalstidstoffes.

Wissenschaftliche Versuche haben ergeben, daß dem Kalstidstoff die besondere Wirkung zukommt, die Zahl der Garpilze im Ader zu vermehren. Man erklärt sich dies aus der Wechselwirkung seiner Hauptbestandteile: Kalziumcyanamid und Brannkalk. Die Vermehrung ist besonders deutlich, wenn die Bodenfeuchtigkeit neutral oder alkalisch ist; bei Säure tritt die Vermehrung weniger ein.

Kalkempfindlichkeit der Lupine?

Daß die Lupine gegen alkalische Bodenfeuchtigkeit sehr empfindlich ist, wußte man immer schon. Jetzt haben aber Voas und Merkenschlager gefunden, daß nur bei den jungen Pflanzen infolge Kalstüberschusses das Gedeihen des Zellstoffes ausgesetzt wird und dann die Bildung von Stärke und Zucker aufhört. — Ältere Lupinen darf man also fassen!

Maisdibel-Maschine.

Mit dieser neuen Maschine können sowohl in zwei Reihen einzelne Körner in bestimmten Abständen, als auch einstellbare Körnerzahlen je Hektar ausgelegt werden. Da ferner im Quadratverband bzw. in geraden Querschnitten gepflanzt werden kann, so ist ein Haden lang und quer möglich. — Diese Maschine ist auch Rübenkerne und ähnliche Sämereien.

Deutsche Schweine in Wien.

Zum ersten Male ward der Wiener Aprilmarkt mit Schweinen aus Deutschland besetzt. Da es grobe Ware war, brachte sie nicht so viel wie die la. Qualität, aber immerhin mehr wie in der Heimat. Wegen des Anziehens der Preise in Oesterreich dürfte es sich empfehlen, die Grenzgebiete möglichst zu besetzen, um die deutsche Schweinehaltung auf ihrer jetzigen Höhe halten zu können.

Anhäufeln der Kartoffeln vor dem Egen.

Wenn früher die Kartoffeln zugleich mit dem Unkraut herauskamen, dann eggte man sie und rief dabei manche heraus. Durch späteres Jäten vernichtete man nur das Unkraut zwischen den Pflanzen. Wenn man aber, wie von Ramin vorschlägt, als erste Maßnahme die Kartoffeln anhäufelt, so wird das junge Unkraut erstickt, während die Kartoffeltriebe ein gewisses Bedecken mit Erde nicht ablehnen. Nach einigen Tagen eggt oder schleppt man dann die spizen Rämme wieder herunter und bearbeitet sie in der alten Art weiter.

Mischdünger-Ansatz.

In U.S.A. hatte der Ansatz fertiger Mischdünger-Mischungen noch schlimmere Formen angenommen als bei uns. Man hat jetzt drüben reinen Fisch gemacht und läßt nur noch 11 Mischungen gelten. Nach Wölfer sollten alle verschwinden, denn aus den reinen Düngemitteln könne man sich, je nach Boden-, Säure- oder Düngezustand, Vor- oder Hauptfrucht, jede beliebige Mischung auf dem eigenen Hof zusammenstellen.

Die Auswahl der Zuchtaninchen.

Von größter Bedeutung ist in der Zucht die richtige Auswahl der Zuchtaninchen. Im Herbst, wo überzählige Tiere aus dem Bestand ausgeschieden haben, muß die Zuchtaninchen ausgewählt werden. Die ersten Würfe sind dann soweit züchten, daß sich der Züchter ein ungefähres Bild über den Wert der einzelnen Tiere machen kann. In der Zuchtzeit wird hauptsächlich auf Schönheit geachtet. Unter Schönheit versteht man das Vorhandensein guter Rassemerkmale, wie Körperbildung (Konstitution), Drenstellung, Farbe des Fells usw. Diese Merkmale müssen sich hauptsächlich den Eigenheiten der jeweiligen Rasse anpassen.

Es sind aber nicht nur die Rassemerkmale bei der Auswahl von Zuchtieren zu berücksichtigen, sondern auch die Gesundheits- und Zuchttauglichkeitsfrage.

Gesund ist ein Aninchen, wenn es ein klares, leuchtendes Auge und ein blankes Fell hat und, neben einem munteren Wesen, einen guten Appetit zeigt. Zuchttauglich oder zuchttauglich ist:

a) die Häs, wenn ihr Körper schlant und schnittig, mit einem guten Gefüge (mindestens 8 Saugwarzen), und breitem Becken versehen ist.

b) der Kammeler, wenn seine Körperform wuchtig und gedungen, sein Kopf rassist und dick, sei Temperament feurig und lebhaft ist.

Zur Grünfütterung der Ziegen.

Mit Beginn der Grünfütterung treten in der Ziegenhaltung regelmäßig Verdauungsstörungen bei den Tieren auf, die nicht selten schwere Gesundheitschäden herbeiführen. Es ist darum in der Uebergangszeit Vorsicht geboten. Besonders gefährlich ist junger Klee und junge Luzerne. Es dürfen darum anfangs immer nur geringe Grünfütterungen gereicht werden im Wechsel oder durchmischt mit Rauhfutter. Die Tränke darf nicht gleich nach dem Grünfütter gegeben werden, sondern erst einige Zeit später. Regelmäßige Bewegung, möglichst im Freien, verringert die Gefahr des Aufblähens und andere Störungen. Grünfütter sollte stets frisch verfüttert werden. Gelegentliches Grünfütter verliert an Schmachhaftigkeit und Futterwert. Ferner erwärmt sich auf heißen geschichteten Grünfütter gar leicht, geht dabei in Gärung über und wirkt dann äußerst gesundheitschädlich. Auf Vorrat herangebrachte Grünfütter breitet man daher in dünner Lage aus und zwar so, daß Zugluft darüber streichen kann. Alle Klearten, Luzerne und Eparieten zählen zu den besten nährstoffreichsten Grünfüttermitteln. Allerdings sind wieder gerade diese in jungem Zustande besonders gefährlich und blähungstreibend. Es empfiehlt sich daher, diese Futtermittel anfangs mit Stroh zu häckeln.

Unsere Hühner im Juli.

Die heranwachsenden Küken, nicht bloß die der Haushühner, sondern die aller Geflügelarten, sind vor den sengenden Strahlen der Julisonne zu schützen. Wenden ihnen nicht Bäume und Sträucher natürlichen Schutz, so müssen wir ihnen auf künstliche Weise Schutz zu verschaffen suchen, und wäre es auch nur durch schräg an die Wand gestellte alte Stalltüren. Ferner tragen kühlgefehltes Wasser, das tagsüber öfters zu erneuern ist, und reichliche Gaben von allerlei Grünem zum Wohlbefinden sowohl der alten Hühner als auch der Küken ungemein viel bei. Ein sauber hergerichteter Staubbad bietet prächtige Dienste gegen die Vermehrung der Blutsauger und anderer Feinde der Hühner. Etwa vom Weichfutter zurückbleibende Reste säuern leicht und erzeugen dann Darmkrankheiten, mindestens Durchfall; die Reste sind also rechtzeitig zu beseitigen und die betreffenden Futtergefäße sorgsam auszuscheuern. Die weichen leichter Hühnerassen haben jetzt bereits ihre straffen Küken nach Geschlechtern zu trennen; denn damit fördern sie das Wachstum sowohl der Junghehen als auch der Hühnerchen. Hühner der mittelschweren und schweren Rassen werden später sortplanungsartig. Da es jetzt sehr viele glückseligenden Hennen gibt, müssen die Eier öfter als einmal tagsüber den Nestern entnommen werden. Die Anfänge der Mauser machen sich bereits bemerkbar. Handelt es sich dabei um Hennen, die nun ausgehoben haben, so sind sie alsbald zu schlachten ehe sie richtig von

dem Federwechsel befallen worden sind. Landwirten gebe ich den Rat: Den Hühnerwagen herbei und hinaus mit den Hühnern, alten und jungen, auf die Felder!

Der Gemüsegarten im Juli.

Im Gemüsegarten werden Schalotten, Perlzwiebeln und Knoblauch geerntet und an einen trockenen, luftigen Ort ausgebreitet. Die abgeernteten Flächen werden gedüngt und gegraden. Als Pflanzfolge kommen in Frage: Winterkohl, Rosenkohl, Kohlrabi, Kopfsalat, Sellerie, Porree.

Majoran, Thymian, Minze und Melisse sind noch vor der Blüte zu schneiden (weil dann aromatischer) und im Schatten zu trocknen. Der Bleichellerie ist anzuhäufeln. Endivien werden zum Bleichen gebunden. Das Gelbwerden des Blumenkohl wird durch das Umknicken der oberen Blätter verhindert, den Erdbeeren werden nur kräftige Ranken belassen, um gesunde Jungpflanzen zu erzielen, sonst ist alles unnütze Gezanke zu entfernen. Auch von Gurken, Kürbis und Melonen werden schwache Ranken entfernt, die stark wachsenden dagegen eingekürzt. Die zahlreich auftretenden Kollerschäupen sind zu sammeln und zu vernichten, das Unkraut ist rechtzeitig zur Samenbildung zu entfernen. Auslaaten können geschehen von: Winterkohl, Herbstkürbis, Rettich, Radieschen, Spinat, Kopfsalat, Karotten, Papunzel und Teltomer Rüben. Für Endivien ist jetzt die Hauptsaisonzeit.

Der Obgarten im Juli.

Im Obgarten sind zu dicht besetzte Fruchtzweige im Gehänge zu lockern. Gleichzeitig lerne man auch für Fruchtschnitten. Die Oberräste beginnt. Neben Erdbeeren kommen Kirschen, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Brombeeren, Himbeeren, Pflirsche, Aprikosen, frühe Birnen und Äpfel zur Reife. Als Haupterntezeit des Tages sind die frühen Morgenstunden geeignet, weil das Obst dann schmackhafter und vollsaftiger ist. Weinreben, Spalierobst sind im Leitztrieb zu heften, dabei die Seitentriebe zur Erzielung von Durchholz zu entzipfen. Kallobst ist zu Gelee zu verwenden, wobei die austretenden Schälbeine (z. B. Waden des Apfelwicklers) zu vernichten sind. Das zum Versand kommende Frühobst ist einige Tage vor völliger Reife zu pflücken. Wollen wir im Obgarten okulieren, so kann solches auf das schlafende Auge vom Ende des Monats ab geschehen, zuerst Pflaumen und Kirschen, später Äpfel und Birnen. Eine durchdringende Bewässerung ist einige Tage vorher am Platz, um damit eine stärkere Saftzufuhr, ein besseres Lösen und somit auch ein besseres Anwachsen zu erzielen.

Unkraut!

Habe stets Zeit, deine Beete und Wege von Unkraut zu reinigen. Laß es nicht erst blühen und sich massenhaft vervielfältigen! Unkraut raubt den guten Pflanzen alles mögliche: Nahrung, Platz, Licht!

Tod den Dueden!

Die wie Schnüre (besonders in sandigem Boden) unterirdisch fortlaufenden Dueden, die in wenigen Jahren den ganzen Kulturboden wie mit einem Netz durchzogen, sind sorgfältig zu entfernen, aber nicht auf den Komposthaufen zu bringen, sondern nach Abtrocknung in der Sonne zu verbrennen oder als Streu zu verwenden.

Begießen

Ist in den Sommermonaten die Hauptbeschäftigung, von der das Gedeihen des Gartens zum großen Teil abhängig ist. Studiere die Pflanzen, was sie brauchen! Vöse im abgekannten Gießwasser etwas Dünger auf! Begieße am zeitigen Morgen und am Abend



Die Flucht aus der Hölle.

Roman von Walthar Klopffer.

(Nachdruck verboten.)

6. Fortsetzung.

8.

Lissau fühlte, wie jemand seine Schulter rührte, und wachte auf. Tatja stand lächelnd vor ihm.

„Ausgeschlafen? Dann darf ich zum Essen bitten.“

Auf einem Klappstisch waren Lelfardin, Keks und eine Flasche Cherry serviert. Lissau machte große Augen.

„In der „Drenburg“ entdeckt! Anscheinend Denitins eiserne Nation“, erklärte Tatja.

„Sie sind ein Genie, Prinzessin“, lobte Lissau.

Nach dem Inbiss präsentierte er ihr eine kleine Schachtel Zigaretten, die er gestern in der Kantine erstanden hatte. „Hein, Doktor! Also, Flucht mit Komfort. Wir ergänzen uns nach jeder Richtung.“ Während sie den Rauch der billigen Zigarette wollüstig durch die Nase blies, sagte sie einen Entschluß. Sie fing wieder an:

„Da wir — wer weiß für wie lange — Weggenossen sind, ist es vielleicht gut, über die Verhältnisse des Partners Bescheid zu wissen. Man sieht und handelt dann klarer, finde ich.“ Lissau nickte. Sie weiter:

„Ich will Ihnen darum von mir einiges erzählen. Sie werden sich gewundert haben, daß ich ein Flugzeug regieren kann, nicht? Der Beruf meines ältesten Bruders Georgij hat mich dazu animiert. Er war Fliegeroffizier. Mai 1914 bestand ich meine Pilotenprüfung als erste Frau Russlands. Meine Familie war von dem neuen Sport nicht gerade entzückt: es sei unfair, einer Prinzessin nicht würdig, hieß es. Ich lachte und stellte sie einfach vor das Fakt accompli. Ich sprach von meiner Familie. Pavel Alexandrowitsch, — vielleicht haben Sie von ihm gehört? Als Chef des liberalen Kabinetts war er eine bekannte Persönlichkeit —, mein Vater war eines der ersten Opfer der Revolution. Meine drei Brüder sind im Kriege gefallen. Meine Mutter war Polin und starb, als ich zehn Jahre zählte.

Meine Jugend war die einer von allen Seiten verhätschelten Prinzessin. Auf den Hofbällen und Festen der großen Gesellschaft feierte man mich über Gebühr. Vielleicht deshalb, weil mein pridelloses Temperament nicht unwesentlich von dem Phlegma der übrigen Damen abfiel.

Von Sorgen unbeschwert, lebte ich in den Tag bis die Ermordung meines Vaters mich aus allen Himmeln riß. Man hätte mich ihm folgen lassen, wenn sich nicht Graf Korstakoff meiner angenommen hätte; aus Mitternacht — wie ich damals glaubte, aus Eigennutz — wie ich

meniew verknüpft. Da freiste ich meine dumpf hindämmende Ergebenheit mit einem Schlage ab und schmiedete den Plan, dem wir unsere vorläufige Freiheit verdanken. Gestern auf der Treppe hat mir das Schicksal Sie als Begleiter zugeführt. Ich danke Ihnen, Doktor Lissau, daß Sie sich mir nicht verjagt haben!“ schloß sie und griff nach seiner Hand. Dann starrte sie melancholisch zum Fenster hinaus, durch das das unerbittliche Weiß der winterlichen Steppe brach.

Ein bedauernswertes, aus dem Gletsch geworrenes Menschenkind! dachte der Mann erschüttert. Ich muß gut zu ihr sein und sie das Schwere vergessen machen, nahm er sich vor. Sein teilnehmender Blick wollte lange auf Tatjas Gesicht, das nun wie versteinert war und keinerlei Empfindungen widerpiegelt. Selbst! Vorhin — während ihrer Erzählung hatte dieses versteinerte Gesicht im bereiten Spiel der Muskel und Augen gelebt und jeden Satz mit dem ihm zukommenden Gefühlsausdruck unterstrichen. Mit Erlaunen hatte Lissau festgestellt, welche Fülle von expressivster Kraft dieser Frau innewohnte. Eine Neugierigkeit, die ihm aufstieg, nichts weiter. In physikalischer Hinsicht dagegen tippelte er noch immer im dunkeln. Aus ihrer Rede hatten so viele Extreme geflossen, daß er sich kein klares Bild ihrer inneren Persönlichkeit formen konnte. Aufopferung — Egoismus, Vertrauen — Verrechnung, Stärke — Schwäche hatten daraus gesprochen. Er wurde nicht klug. . . .

Nach einer kleinen Pause sagte er herzlich in das sich ihm zulehnende Antlitz: „Sie überschätzen die Selbstlosigkeit meiner Beweggründe, Prinzessin. Ich bin Ihnen sogar zu Dank verpflichtet, weil Sie mich ausgerüstet und mir eine nie wiederkehrende Chance geboten haben. Es ist ein Rätsel, daß ich in diesen vier Jahren nicht verlobet bin. Sie erweisen nicht, wie sich ein leidlich denkender, an Unabhängigkeit gewöhnter Mensch in so einer Gefangenschaft fühlt.“

„Es ist mir lieb, daß Sie nicht bereuen.“ „Ihre Vergangenheit, Prinzessin, hört sich wie ein Märchen an. Was sind da meine Erlebnisse dagegen? Es verlohnt sich kaum. Ich sehe gleich Ihnen allein in der Welt. Der Krieg riß mich aus einer wissenschaftlichen Arbeit, mit der ich mich zu habilitieren gedachte. Ich stand

Meer und Sand ringsum. Der Himmel blank, kühlte die Wellen ein in glitzernde Gewande, Aus den Dünen ein verlornes Laut flüchtete wie ein Schwanke Gras zum Strande.

heute weiß. Er kam um den abgelegenen Posten des Gouverneurs am Irtsch-Zentral-Gefängnis ein; mein netz wie er sagte. Ist es ein Wunder, wenn ich ihn zu lieben begann, der mir wie ein letzter Fels in einem Meer von Haß und Verfolgung erschien?

Dann kam die Zeit, wo seine Leidenschaft erkalte, wo ich nur mehr eine lästige Fessel für ihn war. Ich liebte ihn trotzdem weiter; denn ich hatte in dem großen, grausamen Russland niemand als ihn. Meine Freunde, meine Verwandten — wie Spreu in alle Winde verweht — ermordet, geflohen, gefangen, verbannt!

„Drei Jahre lebte ich neben Jedor von Korstakoff, — bis gestern, wo er mit zynischer Offenheit gestand, er habe mich an diesen Ra-

Der erste Mobilmachungsstage an in der Arme
und wurde 16 gefangenommen, als ich mich
beim Rückzug meines Regiments nach einer
der Bräutchenwiesen auf ein paar Ber
wundete künnte. Das Weitere wissen Sie
ja wohl von Schafapin, der mit meinen Aben
teuren gern haufieren ging. Nun habe ich dem
von ihm aufgebrauchten Spinnnamen neuerdings
Ehre gemacht und Ihren Landsleuten gezeigt,
daß man sogar aus dem Jüdischgefangnis aus
reihen kann", versuchte er zu scherzen. "Und nun
wollen wir nicht mehr zurückblicken, Prinzessin,
sondern bloß noch an die Zukunft denken, die
hoffentlich besser wird. Der Heimat zu! Nicht
wahr?" ermutigte er sie mit leuchtenden Augen.
Wie blau seine Augen sind! dachte Tatja.
Sie entgegnete leise:

"Heimat! Wie Sie das sagen. Es muß ein
beneidenswertes Land sein, das so anhängliche
Söhne hat. Gott gebe, daß Sie nicht enttäuscht
sind."

"Enttäuscht? Wieso?"
"Denken Sie an die Revolution drüben! Sie
werden vieles verändert finden; betrachten Sie
bloß unsere Verhältnisse."

"Meinen Sie mit russischen Maßstäben
vom Hals! Das ist lächerlich. Pardon. Wir sind
ja so ganz anders als ihr. Nicht böse sein, bitte;
aber diese Ehrenrettung bin ich meinem Vater
land schuldig", sagte er eifrig. "Nein, was die
Pravda oder die Zvezditsja ihren Lesern auf
stischen, glaube ich noch lange nicht. Sie werden
sehen, bei uns ist alles in schönster Ordnung. Ich
kenne doch mein Deutschland. Bei dieser Ge
legenheit fällt mir ein, daß wir noch gar
nicht über Ihr definitives Reisefiel gesprochen
haben."

"Ich begleite Sie vorerst. Es ist ja so gleich
gültig, wo ich mich niederlasse. Wurzel fassen
werde ich nirgends", erwiderte sie resigniert.
"Nicht so, Prinzessin. Ich werde Ihnen hel
fen, das ist selbstverständlich. Wir suchen also
zunächst über die polnische Grenze zu entkommen
und von da wenden wir uns nach Berlin." Er
zog eine Karte aus der Tasche und bewies ihr,
daß das der kürzeste Weg sei. —

Die Stunden verrannen. Sie näherten sich
dem Ural, der wie eine unübersteigbare Scheide
wand zwischen Asien und Europa aufgetürmt
war. Gewaldetes Gebirge löste die Ebene ab.
An Weiteingewänden vorbei, durch schwarze
Tunnels, über Wadüste und schwindelnde
Briden, an Bergwerken und primitiven Holz
hütten vorbei frag sich die unermüdete Lo
komotive gen Westen. Dann ging es abwärts, der
Stadt Ufa entgegen.

Tatja sagte nachdenklich:

"Ich glaube, es ist besser, wenn wir nicht am
Bahnhof, sondern ein Stück vorher auf freier
Strecke aussteigen. Ich habe so das Gefühl. Mo
stviere läßt sich das ja kinderleicht, ohne daß
die Eisenbahner mißtrauisch werden. Ich kenne
das Gelände um Ufa ein wenig und erinnere
mich, daß etwa eine halbe Wegstunde vor der
Stadt eine breite Schneise durch den Wald führt,
die wir benutzen können. Bis wir hinkommen,
wird es 5 Uhr. Die Morgendämmerung wird
uns behilflich sein, unbemerkt zu Wassili zu
gelangen."

Wassili stimmte bei.
An der betreffenden Stelle hieß er durch das
Sprachrohr den Lokomotivführer stoppen. Die
Bremsen knirschten, die rasende Geschwindigkeit
verliefte und nach einigen hundert Metern
stand der Zug. Wassili kletterte mit Tatja aus
dem Wagen und explizierte dem verblüfften
Beamten:

"Der Vorsteher in Ufa wird Ihnen aus
einandergefeht haben, um was es sich dreht?
Schnell. Also um eine dringende Amtssache in
Ufa. Um eine geheim zu haltende Kontrolle.
Wir müssen zu diesem Zweck möglichst ungehen
in die Stadt kommen. Das ist aber nicht
möglich, wenn ihr mit großem Getöse per Son
zug in den Bahnhof einlaufen. Wir steigen also
hier aus. Um das Weitere haben Sie sich nicht

zu kümmern. Sie werden hier an Ort und Stelle
genau eine halbe Stunde warten, dann fahren
Sie langsam weiter. Verstanden?"
"Wird befohlen, Euer Gnaden."

"Mit anderen Jügen können Sie ja nicht
kollidieren. Oder?"
"Nein. Die Strecke ist für den Sibiriernepreß
frei, dem wir um gut zwei Stunden voraus sind."

"Da haben Sie für sich und den Heizer eine
kleine Extragratisifikation. Und Mund halten!"
Wassili reichte dem Mann seine paar Rubel
scheine. Die Leute grüßten stamm.

Die beiden Flüchtlinge schritten schräg durch
den düsteren Wald, um auf die bewußte Schneise
zu kommen. Als sie außer Hörweite waren,
fragte Wassili:

"Habe ich's plausibel genug gemacht?"
"Ja. Sehen Sie, dort zwischen den Bäumen
schimmert schon unsere Lichtung. Ihr nachgehend,
kommen wir auf die Landstraße. In 30 Minuten
können wir vor der Stadt sein. Unser Freund
wohnt gleich in einem der ersten Häuser, was
ein großes Glück ist. Den Laden hat er allerdings
im Stadttinnern. Wassili hat nach dem Tode
Vaters den Kammerdiener an den Nagel gehängt
und sich seinem früheren Beruf — dem eines
Schneiders — zugewendet."

"Sehen Sie dort die drei Spigen? Da am
weitesten rechts gehört dem Tumm der St.
Nikolaiskirche. Nahebei wohnt Wassili."

Als sie den finsternen Fort in Rücken hatten,
schritten sie durch fuchshohen Schnee der Chaussee
zu, auf der ein besseres Gehen war. Kurz vor
der Stadt begegnete ihnen ein Milchfuhrwerk,
das ein struppiger Ael in Schafpelz lenkte. Er
glogte mißtrauisch hinter der Wache seines
Wägelchens hervor und brummte etwas, das
ebenso gut ein Fluch wie ein Gruß sein konnte.

Wassili war sich klar darüber, daß zwei so
elegant gekleidete Personen in aller Herrgotts
frühe dem Mann auffällig erscheinen mußten.
Um ihn gegebenenfalls von ihrer Fahrt abzu
lenken, fragte er geistlich nach der Peier
Pauls-Kirche, die am anderen Ende der Stadt lag.
Ohne die Peise aus dem ungewaschenen Maul
zu nehmen, gab der Fuhrmann mürrisch Be
scheid und hieb auf seine Troika ein.

Sonst ließ sich weit und breit keine lebende
Seele sehen. Als sie sich den ersten Häusern
näherten, erklärte Tatja:

"Wassili's Haus grenzt nach hinten an einen
großen Obstgarten, der von einer Tannenhede
eingezäunt ist. In der uns zugewendeten Ecke
stehen drei mächtige Birken. Das ist mir damals
aufgefallen. Wir müssen unbedingt von hinten
in das Gebäude. Vorne von der Straßenseite
her ist es zu riskant, weil diese in eine belebtere
Gegend schaut."

Wassili mußte sich auf den Orientierungssinn
seiner Begleiterin verlassen. Plötzlich drückte
Tatja festig seinen Arm: "Volla. Da sind die
Birken. Auch die Tannenhede stimmt." Vor
sichtig spähte sie nach allen Seiten. Sie waren
unbeobachtet. Das Milchgefährt war längst in
der Ferne verschwunden.

Ohne übertriebene Eile schritten sie auf die
Hede zu, die an das freie Feld grenzte. An
einer schattigen Stelle drängten sie sich durch
den immergrünen, mannshohen Nadelwald und
standen nun in einem großen Garten, der voll
Bäume und Beerensträuchern war. Tiefe Spuren
im Schnee ließen sich leider nicht vermeiden.
Als Wassili Tatja darauf aufmerksam machte,
meinte sie:

"Das ist unangenehm, läßt sich jedoch nicht
ändern. Ich werde es Wassili nachher gleich
sagen; denn wir müssen ihm natürlich alle Un
gelegenheiten zu erparieren suchen, von unserer
eigenen Sicherheit gar nicht zu reden. Gottlob
sind wir wenigstens gegen Sicht gedeckt."

Sie näherten sich behutsam dem Gebäude,
das — im landläufigen Stil errichtet — winzig
durch die Mauern gebrochene Fenster hatte.
Die Haustüre war verschlossen. Aus einem
ebenerdigen Raum in der Nähe, vermutlich der
Küche, hörte man das Klappern von Herbringen.

Tatja rüttelte in Brusttaschen an der eige
nen Kiste. Eine leise Umrüstung kam
näher und die Türe wurde geöffnet. Ein zahm
loser Mund brummelte:

"Der Eingang ist vorne. Was wollen Sie
denn überhaupt so früh?" Die alte Frau
zwinkerte die beiden aus ihren Tiefsaugen miß
trauisch an.

"Berzeih, Mütterchen!" beschwichtigte Tatja
freundlich. "Wir wählten diesen Weg, weil er
für uns der kürzere war. Wir müssen Wassili
Wassili'schewitsch sprechen."

"Wüssen? Und so früh? Es ist nachtschlafende
Zeit, meine Herren", sagte die Alte mißbilligend.

"Es muß sein, Mütterchen. Wir kommen in
einer Sache, die keinen Aufschub duldet. Willst
du so gütig sein und Wassili dieses Kärtchen
geben? Er ist doch zu Hause, wie?"

Durch die anhaltende Freundlichkeit milder
gestimmt, erwiderte die Greisin:

"Er ist daheim, mein Schöndchen. Gib her. Es
ist wahr, der Herr kann Geschriebenes lesen.
Aber wo wollt ihr warten; es ist noch nirgends
geheißt? Ich kann euch doch nicht im Haus
flur stehen lassen."

"Mach dir darum keine Sorge, Mütterchen.
Falls du erlaubt, werden wir in der Küche
warten. Ich rieche, daß du Tee kochst."

"Du hast recht. Setzt euch nur an den Herd".
Sie verließ die beiden und schlurte eine Stiege
hinauf. Nach einigen Minuten kam sie um vieles
freundlicher zurück.

"Der Herr erwartet euch im Wohnzimmer."
Damit führte sie Wassili und Tatja in einen
schlicht-behaglich eingerichteten Raum, der noch
die Wärme des verfloffenen Tages atmete. Dann
ließ die Alte sie allein. Tatja nahm Schal und
Pelzmütze ab und frohlockte:

"Welches Glück, mein Lieber! Wassili ist da.
Nun bin ich außer Sorge, er wird uns helfen."
Auch Wassili fiel ein Stein vom Herzen.
Dieser biedere Schneidermeister war nicht mit
Gold aufzuwiegen. Wenn der nicht dagewesen,
dann Adieu, schöne Gegend!

Jemand kam die Stiege heruntergetrappelt,
riß die Türe auf und stürzte einen Moment, um
im nächsten aufzuschreien:

"Heilige Mutter von Kasan! Tatja, Prinzessin
Tatja, liebe Prinzessin Tatja! Sind Sie es wirk
lich?" Dabei ergriff der alte Mann ihre beiden
Hände und hatte nasse Augen. Wassili war ein
stättlicher Greis mit einem wahren Patriarchen
bart und Augen voll Hundetreue.

Tatja legte ihren Arm um des Alten
Schulter und sagte bewegt:

"Ich bin's mein guter Wassili. Und dieser
Herr ist mein getreuer Begleiter. Aber wir
wollen leise sprechen. Wir kommen aus dem
Osten und sind auf der Flucht. Du mußt uns
helfen, Wassili!"

In flügender Hast berichtete sie die Ereig
nisse der letzten Tage. Als sie gendete hatte,
fuhr sich der Greis mit dem Handrücken über
die Augen und zürnte:

"O, diese Hunde! Erst den gnädigen
Herrn und nun die Tochter! Aber wir werden
ihnen eine Raze drehen, die von hier bis Moskau
reicht. Vor allem, sind Sie beobachtet worden,
Prinzessin?"

"Ich glaube nicht. Wir waren vorsichtig.
Nur unsere Schneispuren müssen sofort ver
wischt werden."

"Es ist gut," entgegnete Wassili.
"Und die alte Frau, die uns einließ?"

forchte Tatja vorbeugend.

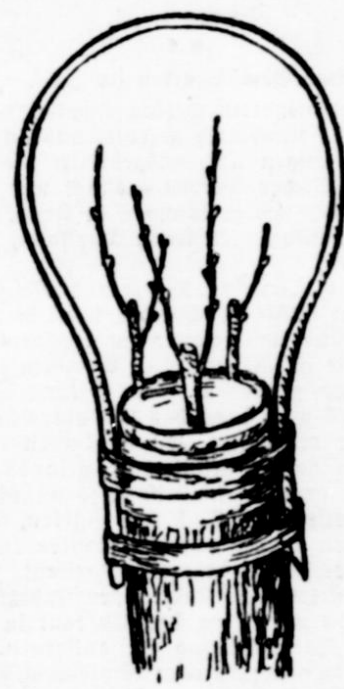
"Sonja, die Magd? O, die ist zuverlässig
und läßt sich für mich in Stücke reißen, gnä
dige Prinzessin. Ich habe ihr vorhin befohlen,
Tee für mich zu kochen. Ihr werdet durch
gefroren sein?"

"Gar nicht, Wassili. Du vergißt, daß
wir im geheizten Salonwagen gefahren sind,"
korrigierte Tatja schelmisch. —

(Fortsetzung folgt.)

Ein praktischer und einfacher Schuh für Verebelungen.

Es ist zweifelsohne recht ärgerlich, wenn sich
ein Vogel auf eine frische, ungeschützte Verebe
lung setzt und diese abbricht. Um diesem aus



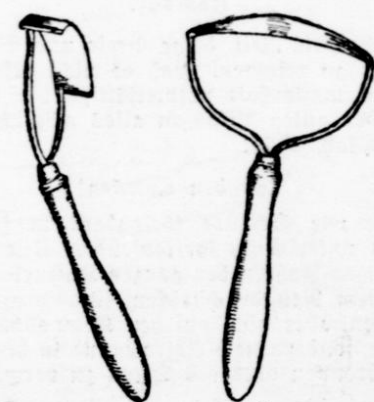
dem Wege zu gehen, empfiehlt es sich, wie un
sere Abbildung zeigt, eine starke Weidenrute
oder ein Stück starken Draht bogenförmig über
die Verebelung zu bringen, so daß den Vögeln
keine Gelegenheit mehr geboten ist, sich darauf
zu setzen. Auf diese Weise sind die Verebelun
gen geschützt, und man wird sich nicht mehr
über abgebrochene oder sonstwie beschädigte
Verebelungen zu ärgern brauchen.

#

Der Liegnitzer Gurkenkrehl.

Ein arbeitssparendes Kleingerät für den
Züchterkühnban.

Arbeitswissenschaftler (wie Dr. Raud, Prof.
Ries u. a.) haben entdeckt, daß eine kurzstielige
Bügelhede, "Liegnitzer Gurkenkrehl" genannt,
beim Vereingeln der Züchterkühnen arbeitssparend
wirkt. Solange die Rüben noch klein sind, geht
die Arbeiterin in gebückter Haltung an der Reihe
entlang: Während die rechte Hand, die den
Krehl führt, das Verhacken besorgt, verzieht
gleichzeitig die linke Hand die verhackten Rüben.
— So braucht man nur etwa jede dritte bis
vierte Rübe zu verziehen und die stehengeblie
benen behalten ihren Halm.



Bei Versuchen von Prof. Ries verlangten
die Arbeiter dringend nach der Neuerung,
zumal sie geeignet ist, die Arbeit des Verein
gels, über längere Zeit hinweg zu verteilten.
Wenn auch die Versuche in Pommitz noch
nicht abgeschlossen erschienen, so bedeutet es kein
großes Risiko, ein oder mehrere Kurzgeräte

zum geringen Preise von je 50 bzw. 65 Pfg. zu
erwerben, zumal sie, wie der Name sagt, auch
anderweitig verwendbar sind.

Welkende Kahlpflanzen.

Ist die Pflanze von der Kahlheit nie be
fallen, so zeigen ihre Wurzeln kleine gallen
artige, nicht hohle Verdickungen, die durch einen
Schleimpilz hervorgerufen werden; diese Ver
dickungen erreichen im Verlaufe des Sommers
eine ansehnliche Größe und vereinigen sich
dann gewöhnlich zu einer klumpenartigen Ge
schwulst, die späterhin in Faulnis übergeht,
beim Herausnehmen des Strunkes im Herbst
gewöhnlich zerfällt und den Boden weiter ver
seucht. Solche vernieherartige Pflanzen sind
daher rechtzeitig herauszunehmen und, soweit
möglich, der Strunk mit den Wurzeln in
Frage kommt, zu verbrennen, nicht zu kom
postieren.

Zeigt der Wurzelhals der welken Pflanzen
ebenfalls gellenartige, mehr oder weniger grobe
Aufschwellungen, die aber inwendig hohl und
von einer oder mehreren Larven bewohnt
sind, so ist der Schädling der Kahlgallen
rüsselsäfer. Die Gallen sind im Früh
jahre noch klein und meist nur von einer Larve
bewohnt; da sie dicht über oder unter der Erde
liegen, so kann man sie, indem man die Pflanze
etwas seitlich biegt, leicht wegschneiden, ohne
daß dies den Pflanzen nachteilig wird. Unter
läßt man dies, so erscheint im Hochsommer die
zweite Generation, die weit größere Aufschwel
lungen hervorruft, in denen mehrere Larven
leben und hier den Winter überdauern.

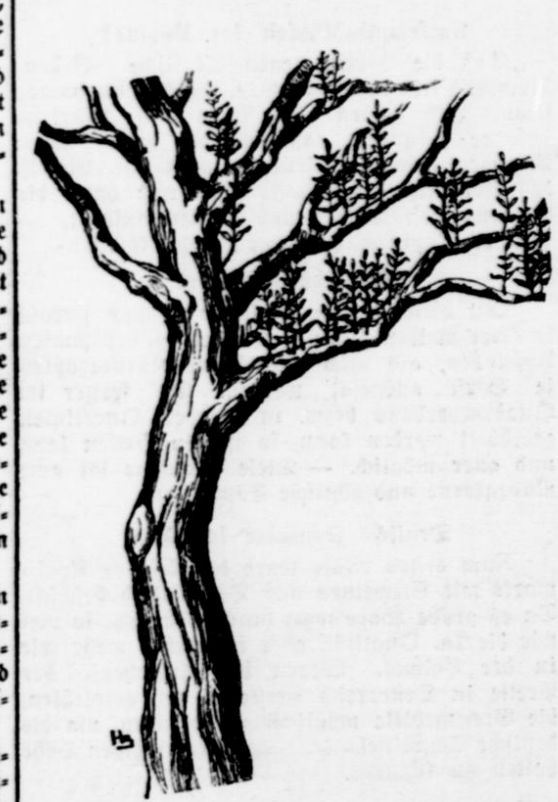
Finden wir am Wurzelwerke der welken
Kahlpflanzen faule, mit weißlichen Nadeln be
setzte Wurzeln, so ist der Feind die Kahl
fliege, die oft großen Schaden anrichtet und
bei stärkerem Auftreten einen rationalen Kahl
bau unmöglich macht.

Außer der rechtzeitigen Vernichtung der be
fallenen Pflanzen gibt es noch andere Ma
nahmen vorbeugender Natur, die wir zur Be
kämpfung der genannten drei Schädlinge an
wenden müssen. Hierzu gehört an erster Stelle
die Beobachtung eines geregelten Frucht
wechsels, eine Forderung, die sich in einem
ordnungsgemäß geführten Betrieb eigentlich
von selbst versteht. Nicht minder wichtig ist
die Einschränkung von jeglicher fr
ischen Düngung in Form von Stall
oder Geflügelmist, Jauche, Latrine usw. Einerseits
findet bei der Hernie der Schleimpilz in der
frischen Düngung einen guten Nährboden, wäh
rend andererseits der frische Dünger den Kahl
gallenrüsselsäfer zur Eiablage heranzieht. Letz
teres gilt auch von der Möhre- und Zwiebel
fliege. An die Stelle der frischen Düngung
tritt die künstliche Volldüngung. Aber
auch hierbei ist wohl zu beachten, daß nicht jeder
Kunstdünger die gleichen Ergebnisse erzielt, so
weit meistens die Bekämpfung der Hernie in
Frage kommt. Ammoniak und Superphosphat
sind zu dem Zwecke weniger geeignet. Ammo
niak bildet nämlich mit dem Kalk des Bodens
Gips, der das Wachstum des Schleimpilzes im
Boden in unerwünschter Weise begünstigt. Des
halb ist es notwendig, neben einer starken
Kalkabgabe von mindestens 15 kg pro Morgen
pro Morgen alkalische oder basische Dünge
mittel anzuwenden; man gibt daher die Phos
phorsäure als Thomasmehl (150 kg pro Morgen)
und als alkalischen Stickstoffdünger Kalkst
off oder auch Hornstoff, weil letzterer keine
Nebenbestandteile enthält. An Mengen kämen
an den Morgen etwa 175 kg Kalkstickstoff oder
70 kg Hornstoff in Frage. Was die Bekämp
fung der beiden anderen Kahlfliegen betrifft,
so spielt hier die Auswahl bestimmter Kunst
dünger eine untergeordnete Rolle; denn hier
kommt es nur darauf an, den Rüsselsäfer oder
die Kahlfliege von der Eiablage auf den mit
Kunstdünger gedüngten Kahlstücken abzuhalten
oder, wie bei der Kahlfliege, ihre Larven durch
den Kunstdünger in tiefere Bodenschichten zu

vertreiben, wo ihnen die Weiterentwicklung un
möglich gemacht oder erschwert wird.

Wasserschiffe.

Vielfach findet man an den Obstbäumen teil
aufstrebende, schnell und stark wachsende Triebe.
wie wir das in der Abbildung sehen. Diese
Triebe bezeichnet man als Wasserschiffe. Die
Anficht, diese Wasserschiffe schaden dem Baume
und mühten beseitigt werden, ist irrig. Die
Wasserschiffe entstehen nämlich dadurch, daß der
Baum seine Säfte regulieren will, er hilft sich
auf diese Weise selbst. Allerdings steht ein



Baum mit Wasserschiffen nicht gut aus. Manch
mal ist es möglich, sie zu verwenden, um Lücken
in der Form des Baumes auszufüllen. Zu
grober Rückschnitt fördert oft sogar das Wach
stum der Wasserschiffe. Wenn es sich um
Wasserschiffe handelt, die aus Wildlings
holz gewachsen sind, so lassen sie sich sprossen.
Man sieht, man muß von Fall zu Fall entschei
den, welchen Weg man zu gehen hat.

#

Töblicher Blütenduft.

In Mittelamerika wächst ein Baum
(Hippomane Mancinella), der sogen.
Manzanillabaum, den die Eingeborenen
als "Todesbaum" bezeichnen, weil der Duft
seiner Blüten so stark ist, daß, wer in seinem
Schatten einschlüpft, in schwere Bewußtlosigkeit
verfällt, die manchmal sogar zum Tode führt.
Lange Zeit hielt man diese Angaben der Ein
geborenen für stark übertrieben; nun hat aber
der englische Forscher Alexander Cleve einmal
zufällig an sich selbst die Gefährlichkeit des
Duftes, der jenen Blüten entströmt, erfahren
und hat sich daraufhin vor einiger Zeit auf
eine Expedition begeben, die nur den Zweck
hat, die Giftstoffe des Todesbaumes eingehend
zu untersuchen und den Blüten zu entziehen.
Bei den Eingeborenen dienen die Blüte, an
denen der Todesbaum wächst, auch als Nist
stätte, indem man Verbrecher mit festem Striden
an den Baum festsetzt, so daß sie den giftigen
Düften ausgesetzt und unrettbar dem Tode ver
fallen sind. In seinem Aussehen erinnert der
Manzanillabaum an einen Birnbaum, während
seine gelben und rotbäugigen Früchte eher Aep
feln gleichen und sehr verführerisch aussehen, je
doch ebenfalls ein schweres Gift enthalten. Man
hat schon seit längerer Zeit die Ausrottung
des gefährlichen Baumes angedacht, doch scheint
es immer noch sehr viele Todesbäume zu geben.

Bauern unter dem Bolschewismus.

Die trostlose Lage der wolgadeutschen Landwirtschaft.

Der Weltfälsche Land und schreibt: Die gegen Ausgang des 18. Jahrhunderts aus dem russischen Reich ausgewanderten Schwaben, Bayern und Elässer, denen die Zarinnen Katharina II. an der Wolga fruchtbare Landstrichen aus Kronbesitz schenkte, führten dank der ihnen verliehenen Rechte und dank ihres eigenen Fleißes ein zufriedenes Leben. Nur die nach 1800 einwandernden Russifizierungsmassnahmen veränderten verhältnismäßig wenig. Aber die russische Agrarreform von 1906, die die altertümliche Altmende, den Gemeindegemein am Boden, durch den Eigenbesitz ablöste, brachte den wolgadeutschen Bauern Wohlstand und kulturelle Fortschritte. Der Bolschewismus vernichtete jedoch alles, was durch deutsche Tatkraft geschaffen war. Wohl haben die neuen Machthaber den Deutschen einen eigenen autonomen Staat, der allerdings im wesentlichen von der Zentralregierung in Moskau abhängig bleibt. Immerhin erhielten die Bauern an der Wolga in der Zeit schon wieder abgekauften „Autonomen Sozialistischen Republik der Wolgadeutschen“ die deutsche Sprache als Verwaltungssprache und Unterrichtssprache, Regierungen und Wirtschaftssysteme aber entsprachen dem Bolschewismus. Als Folge brachte im Jahre 1921 die verheerende Hungersnot aus, die 15 Prozent der Bevölkerung hinwegraffte. Der Bolschewismus flanderte seine Wirtschaftsprinzipien. Der Bauer erhielt ein Ruhestück, nicht an einem der Kapital der Familie entsprechend dem Stück Land und konnte seine Erzeugnisse nach Gutsdünken verwerten. D. h. der Bauer handelte so gut wie vernünftig, er verkaufte er an Genossenschaften, die die Hauptknoten des russischen Wirtschaftssystems geworden sind.

Zu der Erkenntnis, daß die Landwirtschaft das Fundament Sowjetrusslands ist, hat die Regierung der Bauern alle nur erdenkliche Hilfe geleistet. Reiche Kredite, Maschinen, Ackerzeug und Saatgut auf Abzahlung stehen den wolgadeutschen Bauern auf dem Wege über die Genossenschaften zur Verfügung, um damit die Produktion zu heben. Aber was mit der einen Hand gegeben wird, wird mit der anderen doppelt und dreifach genommen. Zinsen, Steuern und Sozialabgaben, Prämien für die staatliche Vermögens- und Hagelversicherung lasten auf den Bauern, so daß ihnen selbst kaum etwas zum Leben bleibt. An den Kauf von Industriegegenständen, besonders Kleidung, deren Preise etwa 200-300 Prozent über den Vorkriegspreis liegen, ist überhaupt nicht oder nur durch neue Schulden zu denken. Daneben lastet die Regierung die Preise für Agrarprodukte zugunsten des Staates und zwar, um den mit Bargeld an der Fronten der Industrie entlohnenden Industriearbeitern auf Kosten der Bauern einen zusätzlichen Gewinn zu verschaffen — so niedrig, daß der Bauer heute nur noch ein Viertel bis höchstens ein Drittel der Vorkriegspreise erhält. Der Erzeugerhörspreis für Weizen ist nach deutschem Gelde auf 8,47 RM für Roggen und Gerste auf 4,53 RM und für Hafer auf 3,80 RM für 50 Kilogramm festgesetzt. Der Durchschnittspreis für Schlachtkühe (Lebensmittel) beträgt 23,55 RM. Um sich von der Höhe der Preise einen Begriff zu machen, sei noch bemerkt, daß die Genossenschaftsmähdrescher Maschinen von 20 Prozent des gewöhnlichen Preises einbezahlen und für einen Zentner Roggen 3,17 RM fordern.

Die Kosten, die diesen Erträgen gegenüberstehen, sind je nach der sozialen Einkunfts des Bauern verschieden. Die Kommunisten teilen die Landwirte in arme, mittlere und wohlhabende Bauern ein. Arme sind solche, die zwar land entsprechend ihrer Kaufkraft besitzen, denen aber an Kapital und lebendem und totem Inventar fehlt um es zu bewirtschaften. Sie stehen bei Verrechnungen von Krediten, der Steuerbelastung und Vorkaufsmitteln mit Nachteil. Im wasserlosen Vorraum. Trotz allem hat auch diese Gruppe schwer zu kämpfen. Von Steuern und sonstigen Abgaben waren sie heute freigesetzt. Aber sie waren vollständig abgerieben und müde, so daß sie ausschließlich für die Rufen ausstatten müssen.

Trotz der sozialen Verhältnisse sind sie schlechter als die wohlhabenden Besitzer, die Kapital, anstellt, die zwar abziehen von völliger Entschädigung mit Steuern um, ach, im Vorraum. Aber der Staat hat immerhin eine gewisse wirtschaftliche Politik, von der aus er arbeiten kann. Die Kosten, an der früheren großen Rufen, sind Bauern, die mit ihrem reicheren Vieh und Maschinen, nach ihrer größeren Erfahrung und Tatkraft, die Kommunisten lassen „Spekulation“ — in der Lage sind, fremde Arbeitskräfte zu beschäftigen, ohne daß sie selbst und ihre Familienangehörigen „meritieren“ mitarbeiten. Viehkauf und noch armer Bauern die zur Revolution nicht im Stande sind, hinauszuweisen. Die Kaufleute dienen der Sowjetregierung als Wirtschaftler der Unzufriedenheit der Mittel- und Kleinbauern, um die

wahre Ursache für die trostlose Lage dieser Gruppen zu verdeutlichen. So wird behauptet, Schuld daran, daß das Bauernparadies des Kommunismus noch immer nicht erreicht ist, tragen die Großbauern, die Getreide zurückhalten, um die Preise zu treiben und so den Sozialismus zu sabotieren. So sind erst vor wenigen Wochen wieder neue Verordnungen gegen das Aukamentum erlassen worden, um die Waren unter den Kleinbauern abzulassen. Andererseits muß sich die Regierung sehr auf die Großbauern stützen; denn für die Belieferung der Industriegebiete mit Getreide und für den notwendigen Exportbedarf sind sie die einzigen zuverlässigen Elemente.

Infolge der sozialen Abstufung der Steuerlasten ist eine Norm nur schwer aufzustellen. Doch mögen einige Beispiele dazu dienen, die staatliche Belastung der Bauern zu schildern: In dem Dorfe Friedberg im Kreise Poltawa werden im Durchschnitt je Hektar ein Rubel 33 Kopfen, also etwa 2,87 RM Steuern erhoben. Dazu treten noch etwa gleich hohe Gemeindesteuern, sowie eine alljährliche Schulabgabe. Eine im vorigen Jahre neu eingeführte Steuerart, die zwangsweise Hagelversicherung durch die Regierung, erfordert in Friedberg eine alljährliche Prämie von 8-15 Rubel je Hektar. Ueber diese verheerende Steuer herrschte in Friedberg eine unerbittliche Verkommenheit. Es wurde erzählt, daß ein Besitzer, der einen Hagelschlag-

schaden von 50 Prozent nach amtlicher Taxe erlitten hatte, mit einem 3 Rubel pro Hektar Entschädigt worden war. Ob das nun wahr ist oder nicht, die Erzählung kennzeichnet die Stimmung der Bauern gegen den Staat.

Als in Friedberg in einer Gemeindeversammlung, die zu Ehren reichsdeutscher Gäste abgehalten wurde, ein kommunistischer Beamter des Landwirtschaftskommissariats auf die Steigerung des Viehstandes und der Ernteerträge gegenüber dem Hungerjahre hinwies, scholl es ihm aus der Versammlung entgegen: „Abgehängt haben wir es uns! Man kann Tag und Nacht schlafen, es reicht kaum für uns, geschweige für Steuern und Abgaben.“ Der Exorator, eine Art Gerichtsvollzieher, soll in diesem Dorfe eine oft geklebte, aber auch oft hinausgeprügelte Persönlichkeit sein.

Im allgemeinen kann man feststellen, daß die Lage der wolgadeutschen Landwirtschaft unter kommunistischer Herrschaft trotz der propagandistisch ausgetragenen Fortschritte gegenüber dem Vorkriegsjahre, die aber noch immer weit hinter dem Stand der Vorkriegszeit zurückbleiben, trostlos ist. Erst kürzlich hat die Sowjetregierung angegeben, daß die Getreideablieferung das Soll nicht erreicht hat, und das Getreide zurückgehalten wird. Das ist kein Wunder, denn der Bauer erzielt Preise, die dem Aufwand nicht entsprechen; seine Arbeitskraft wird nicht bezahlt und nur zur Aufrechterhaltung des Systems ausgenutzt.

Zur künftigen Regierungspolitik.

Forderungen des Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Der „Deutsche“ veröffentlicht eine Reihe Forderungen des Deutschen Gewerkschaftsbundes zur zukünftigen Regierungspolitik. An der Spitze seiner Wünsche für die Gestaltung der politischen und sozialen Verhältnisse Deutschlands stellt der Deutsche Gewerkschaftsbund die Forderung, daß eine durchgreifende Revision der Reparationsverpflichtungen mit allen dafür geeigneten Mitteln angestrebt werden müsse. Zur Herbeiführung dauerhafter Verhältnisse sei weiter notwendig, daß die seit Jahren schwebende Frage des Finanzausgleiches zwischen dem Reich und den Ländern so geregelt werde, daß allen daran beteiligten öffentlichen Körperschaften die Erfüllung ihrer der Volkswirtschaft dienenden Aufgaben möglich sei. Die dringend notwendige Verwaltungsreform sei so zu gestalten, daß sie mit dem Ziele weitestgehender Vereinfachung aller Verwaltungsaufgaben der Selbstverwaltung mehr als bisher Raum und Befähigungsmöglichkeit gibt.

Im einzelnen fordert der Deutsche Gewerkschaftsbund u. a.: Stärkere Einschränkung des Staates und der Arbeitnehmer auf die monopolistischen Unternehmungsorganisationen, Kartelle und Trusts, Verbot der Bindung des Einzelhandels durch Syndikate, Kartelle und durch den „Marktschutzverband“

hinsichtlich des Kleinhandelspreises, Durchführung einer Zoll-, Ein- und Ausfuhrpolitik, die den stärkeren Anschluß Deutschlands an den Weltmarkt erleichtert, paritätische Mitwirkung der Arbeitnehmervertreter in den öffentlich rechtlichen Berufsländern, Förderung aller Maßnahmen, die zur Aufrechterhaltung einer leistungsfähigen Landwirtschaft erforderlich sind. Vorlage und Durchführung eines Gesetzes über den endgültigen Reichswirtschaftscharakter, alsbaldige Verabschiedung des Arbeitszeitgesetzes mit dem Ziele, die Durchführung des Achtstundentages und einen besseren Schutz der Jugendlichen und Arbeiterinnen zu sichern, ferner die Sonntagsruhe in Handel und Gewerbe zu verwirklichen, Ausbau der Sozialversicherung unter besonderer Berücksichtigung der Lage der älteren Arbeiter und Angehörten, weiterer Ausbau des Betriebsrätegesetzes, Schaffung des Tarifvertragsrechtes, Schaffung des sozialen Haushaltsangestelltenrechtes, soziale Gestaltung des Bildungswesens u. a. in der Richtung, daß auch den Begabten aus den minder bemittelten Kreisen der Aufstieg in andere Schichten mehr ermöglicht wird, verstärkte Förderung des Wohnungsbaues, Senkung der Neubaukosten zwecks Angleichung an die Altbaukosten, beschleunigte Vorbereitung eines sozialen Mietrechtes.

Stabilisierung des Franken.

Von den großen europäischen Mächten ist Frankreich erst spät zur Stabilisierung seiner Währung gekommen. Allerdings war der Zusammenbruch der französischen Währung nicht im entferntesten so schwer, wie in anderen Ländern, namentlich in Deutschland. Das verhältnismäßig langsame Tempo der französischen Inflation hat nicht zu den Verfallerscheinungen geführt, wie wir sie in Deutschland erlebt haben. Der französische Produktionsapparat und die Handelsbetriebe waren bei weitem nicht so mitgenommen, wie bei uns nach der Inflation; auch haben die breiten Arbeitnehmerkreise in Frankreich nicht so schwer zu leiden gehabt, wie die deutsche. Immerhin hat das langsame Sinken des Franken und die zunehmende Entwertung des Geldes auch auf die französische Wirtschaft einen lähmenden Einfluß ausgeübt.

Die großen Gefahren, die Staat und Wirtschaft von einer weiteren Entwertung des Franken drohten, veranlaßten vor etwa zwei Jahren Poincaré, Finanzminister und Ministerpräsident zugleich, die große Aufgabe der Wiederherstellung der französischen Währung energisch in die Hand zu nehmen. Es gelang ihm, das Vertrauen des größten Teils der Kammer und der Nation für seine Aktion zu gewinnen, wiewohl das Stabilisierungsprogramm auf lange Sicht eingestellt und mit reichen Erfolgen nicht zu rechnen war. Tatsächlich ist die Frankenstabilisierung schon seit einiger Zeit durchgeführt. Es fehlten nur noch die gesetzlichen und juristischen Sanctionierungen des bestehenden Zustandes und die offizielle Festlegung des Stabilisierungskurses. Im Einklang mit den Beschlüssen eines vor wenigen Tagen stattgehabten Kabinettsrates will Poincaré nunmehr, wie aus Paris zuverlässig verlautet, zur gesetzlichen Stabilisierung schreiben und Kammer und Senat in nächster Zeit die entsprechenden Gesetzesvorlagen unterbreiten.

Finanztechnisch wurde die Stabilisierungsaktion im Jahre 1926 durch eine Reihe von Maßnahmen eingeleitet, die sehr umfassend waren. Auf Grund dieser Maßnahmen ist es zunächst gelungen, die Staatshaushalte für 1927 und 1928 ins Gleichgewicht zu bringen. Die größten Schwierigkeiten bereitete aber die für Frankreich besonders wichtige Frage der Reduktion der inneren Staatsverschuldung. Diese Schuld betrug noch immer etwa 300 Milliarden Papierfrank (= 61 Milliarden Goldfrank), wovon ein nicht unerheblicher Teil sehr kurz befristet ist. Die konsolidierte Schuld bildet für die

französische Finanzverwaltung keinen Gegenstand der Sorge, wohl aber die kurzfristige Schuld, d. h. alle Verbindlichkeiten mit einer Laufzeit von 1-10 Jahren und noch mehr die schwache Schuld, d. h. Schuldtitel mit einer Laufzeit von einem Monat bis zu einem Jahr.

Durch Gesetz vom 7. und 10. August 1926 wurde nun die Verwaltung, Verzinsung und Tilgung der kurzfristigen und schwachen Schuld einer autonomen, von der allgemeinen Finanzverwaltung getrennten Amortisationskasse übertragen, die ihre Einnahmen aus dem Tabakmonopol, der Erbschaftsteuer und einer außerordentlichen Steuer auf die erste Verzinsung erhält. Die Rückzahlung der schwachen Schuld ist auf einen längeren Zeitraum verteilt, inzwischen lag die Reduktion der kurzfristigen Schuld unter allen Umständen zu halten. Die kurzfristige Schuld erreicht eine Gesamthöhe von 43 Milliarden Fr. Die schwache Schuld ist praktisch auf etwa 30 Milliarden Fr. zu veranschlagen. Eine große Rolle spielen bei diesen Schuldtiteln die Bonds der „nationalen Verteidigung“, die französische „Kriegsanleihe“. Man sucht in Frankreich diese Bonds mit allen Mitteln zu vermindern und zu konsolidieren. Wichtiges Mittel für die französische Stabilisierungsaktion sind dabei der erhebliche Gold- und Devisenfonds der Bank von Frankreich, der nach dem Ausweis vom 10. Nov. 1927 einem Werte von 50 Milliarden Fr. entspricht und damit beinahe den Betrag der umlaufenden Banknoten (56 Milliarden) erreicht, und der immer noch erhebliche ausländische Kapitalbestand Frankreichs in Höhe von etwa 20 Milliarden Goldfrank. Mit Hilfe dieses Goldfonds könnte man jeder Gefahr für die Währung vorbeugen.

Die französische Regierung entschloß sich weiterhin, um das allgemeine Vertrauen zu beleben und um die von ihr der Staatsbank geschuldeten Vorkasse im Betrage von 13 Milliarden Fr. zurückzahlen zu können, zur Auflegung einer großen 5%-Staatsanleihe. Diese am 7. Mai aufgelegte Staatsanleihe hat alle Erwartungen übertroffen und allein in bar über 10 Milliarden Fr. gebracht. Der Erfolg dieser Anleihe hat bei der Regierung die letzten technischen Bedenken gegen die gesetzliche Stabilisierung beseitigt. Fraglich ist nur noch der Stabilisierungskurs. Die Regierung denkt offenbar an eine Stabilisierung zum augenblicklichen Kurs (Durchschnittskurs im Mai 1928: 24 Frank auf 1 engl. Pfund). Andere Finanzpolitiker, wie Caillaux, finden diesen Kurs zu niedrig und treten für eine Aufhebung der letzten Stabilisierungsmaßnahmen ein, um einen besseren Kurs abzuwarten. Jedenfalls steht Poincaré am Ende seiner Sanierungsaktion.

Postreklame an Telegraphenstangen.

Keine neuen Reklameverträge mehr. — Sicherung des Kraftfahrzeugverkehrs.

Das Vorgehen der Reichspostverwaltung, die Leitungsmasten in- und außerhalb der Ortschaften zu Reklamezwecken auszunutzen, hat verschiedentlich zu Beschwerden wegen der damit verbundenen Verunstaltung Anlaß gegeben. Der Reichspostminister hat sich, auf Vorstellungen des Preussischen Ministers für Volkswohlfahrt hin, dankenswerterweise bereit erklärt, neue Postreklameverträge für Telegraphenstangen nicht mehr abzuschließen. Allerdings müssen die jetzt noch bestehenden Verträge über die Reklameausnutzung der Stangen durchgeführt werden. Da ein Teil der Telegraphenstangen im Wege der Untervermietung einem Unternehmer zur Reklameausnutzung überlassen worden ist, muß im Rahmen des noch laufenden Vertrags bis auf weiteres mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß von dem Pächter auch Reklameaufträge für Telegraphenstangen außerhalb der Ortschaften abgeschlossen werden. Dem Unternehmer ist aber die Verpflichtung auferlegt worden, in jedem Falle die vorherige Einwilligung zur Anbringung der Reklame von den für die betreffende Landstrasse zuständigen Behörden einzuholen. Diese haben es daher in der Hand, die Genehmigung zu versagen, wenn der Schutz des Orts- oder Landschaftsbildes es erfordert.

Zur Sicherung des Kraftfahrzeugverkehrs soll ferner bei der Anbringung von Reklameschildern an Telegraphenstangen vor und hinter den amtlichen Warnungstafeln und sonstigen Verkehrsschildern auf der freien Landstrasse ein Abstand von mindestens 100 m und im bebauten Gebiet der Ortschaften von mindestens 10 m eingehalten werden. Es ist anzunehmen, daß durch diese Bestimmung der Anbringung von Reklamevorrichtungen an Telegraphenstangen dort, wo sie die Verkehrssicherheit beeinträchtigen können, wird entgegengetreten werden können.

Übernahme von Schutzpolizeibeamten in Beamtenstellen.

Die preussischen Ministerien sind bereit, auscheidende Schutzpolizeibeamte in einer Reihe von Beamtenstellen, die den Versorgungsmännern nicht vorbehalten sind, einzustellen. Für die Besetzung dieser Stellen kommen Schutzpolizeibeamte in Frage, die ihre 12jährige Dienstzeit vollendet haben oder innerhalb dreier Monate vollenden werden und die den an den Stellenanwärter gestellten Anforderungen entsprechen.

Die Ministerien werden die in Betracht kommenden Anstellungsbehörden anweisen, das Freiwerden einer Stelle, die Anstellungsbedingungen und die den Bewerbungsgesuchen beizufügenden Unterlagen der staatlichen Polizeiverwaltung ihres Dienstortes, und in denjenigen Orten, in denen sich keine staatliche Polizeiverwaltung befindet, dem zuständigen Regierungspräsidenten alsbald mitzuteilen. Die Regierungspräsidenten haben mit größter Befleunigung sämtliche staatlichen Polizeiverwaltungen ihres Bezirks, gegebenenfalls auch die der Nachbarbezirke, zu benachrichtigen. Eine Benachrichtigung der Nachbarbezirke wird insbesondere notwendig sein, wenn in dem Bezirk keine staatliche Polizeiverwaltung vorhanden ist, oder wenn sich aus dem eigenen Bezirk Anwärter nicht in genügender Zahl melden. Die Polizeiverwaltungen haben die Stellenausschreibung den Schutzpolizeibeamten bekannt zu machen und ihnen anheimzugeben, sich um die angegebene Stelle zu bewerben.

Den Schutzpolizeibeamten kann nötigenfalls zur Erleichterung des Uebertritts in die neue Stellung ein Urlaub ohne Gehaltsverlust bis zu 3 Monaten gewährt werden.

Kleine Nachrichten.

In Südafrika haben etwa 5000 ein geborene Diamantengräber die Arbeit niedergelegt, weil die Unternehmer wegen des Sinkens der Diamantenpreise die Löhne um ein Drittel kürzen wollten.

Der Korrespondent des „Petit Parisien“ in Petina berichtet, daß man in diplomatischen Kreisen offiziell den Tod Tschangtschins, dessen Nachfolger noch nicht ernannt sei, bestätigte.



Der Präsidentschaftskandidat der amerikanischen Demokraten, Gouverneur Smith, (Lidens Tegn).



Senator Charles Curtis,

der vom republikanischen Konvent in Kansas City als Kandidat der Partei für den Posten des Vizepräsidenten aufgestellt wurde. Senator Curtis ist indianischer Abstammung.

Ein praktischer und einfacher Schutz für Berechnungen.

Welche Stöhlplanken.

Wasserstoff.

Aus aller Welt

Medizin-Zigaretten.

Tabak als Zufuhrmittel von Medikamenten und Giften.

Zu dem Bestreben, gewisse Heilmittel dem Patienten so angenehm als möglich zu verabreichen, hat man schon oft den Tabak herangezogen. So machte man, wie das „Archiv für Pharmazie“ mitteilt, schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts den Versuch, Arsenik an Tabak zu binden und daraus Zigaretten herzustellen, deren günstige Wirkung seinerzeit sehr gerühmt wurde. Gelegentlich wendet man auch Jod-Zigaretten, und zwar gegen Lungen-schwindsucht, an. Aber auch Blausäure kann man leicht gewissen Tabakarten beifügen, doch würde, wer auf diese Weise jemanden vergiften wollte, seinen Zweck kaum erreichen, da der Rauch solcher Zigaretten so auffallend nach bitterem Mandeln riecht, daß der Raucher sofort gewarnt ist. Letztergeacht nimmt Tabak auf, zu dessen Verpackung Bleifolien verwandt wurden. Eine hierdurch verursachte Vergiftung wurde an einem Mann beobachtet, der zehn Jahre hindurch jeden Monat ein Pfund Schnupftabak verbraucht hatte, welcher infolge der verzinnten Bleifolienpackung drei Prozent Blei enthielt. Einen heilsamen Schnupftabak wandte dagegen ein Forscher bei der Behandlung von Geisteskranken an, indem er Tabak mit Chloralhydrat schnupfen ließ, was sehr beruhigend gewirkt haben soll.

Nach dem Kriege gelangten große Mengen englischer, sogenannter „Opium“-Zigaretten nach Deutschland, deren stark betäubende Wirkung ihnen so manchen Liebhaber verschaffte. Gerade diese betäubende Wirkung soll jedoch nicht auf den Opiumgehalt, sondern vielmehr auf dem sehr hohen Nikotingehalt jener Zigaretten beruhen, da man bei der Untersuchung der Zigaretten überhaupt kein Opium fand. Zudem käme es bei raschem Rauchen ohnehin zu einer völligen Verfehlung des etwa in den Zigaretten enthaltenen Morphins, während bei langsamem Rauchen nur Spuren des unzerlegten Morphins mit aufgenommen würden. Eher scheint es, daß man eine durch Aufspaltung des Nikotins entstandene Substanz als „Opiumgehalt“ ansprechen könnte, da sie beim Rauchen allenfalls noch etwas „Reaktion“ erzeugt.

Das Opfer eines lästlichen Scherzes.

Auf der Domäne Stenichs bei Gleiwitz machten sich Bauarbeiter den „Scherz“, einen schadenhaften Lichtschalter mit einer Türklinke durch einen Blumendraht zu verbinden. Sie belustigten sich dann, wenn Aufstiegslinge, die den Türgriff berührten, einen elektrischen Schlag erhielten. Um die Wirkung noch zu verschärfen, zog ein Zimmermann noch Wasser auf den Fußboden und leuchtete die Türklinke an. Als nun ein Maurer die Türklinke berührte, fiel er sofort um und verstarb nach wenigen Minuten.

Schwerer Einbruch in ein Münchener Juwelieregeschäft.

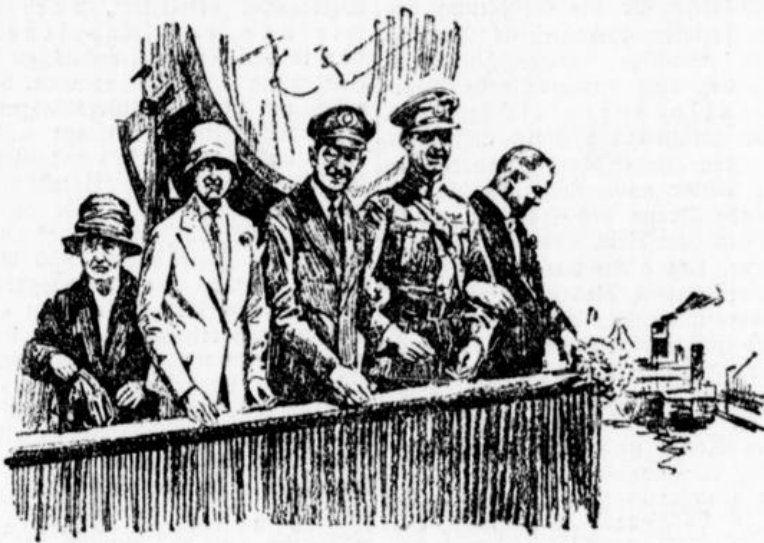
In der Nacht wurde in ein Juwelieregeschäft in der Dienstadtstraße in München ein schwerer Einbruch verübt, bei dem den Tätern nach bis-

heriger Schätzung Uhren, Brillanten, Ringe und andere Gegenstände im Gesamtwert von etwa 40.000 Mark in die Hände fielen. Die Einbrecher drangen aus einem Zimmer im ersten Stock nach Durchbrechung des Fußbodens und der Decke in die Geschäftsräume der Firma ein.

Großer Juweleneinbruch am Kurfürstendamm.

Für 50.400 Mark Beute.

Juweleneinbrecher suchten in der Nacht das Geschäft von Voss-Nachfolger, Inhaber Schilling, in dem Hause Joachimstalerstraße 9 an der Ecke des Kurfürstendamms in Berlin heim. Schilling war früher Mitinhaber der Juwelengeschäft von Linser in der Friedrichstraße, die seinerzeit von der Kolonne Borries und Genossen ausgeplündert wurde. Die Verbrecher gingen vom Hof aus durch die Keller vor. Zwei Türen öffneten sie mit Nachschlüssel, eine dritte bohrten sie an und schnitten aus der Mitte ein Stück heraus, so daß ein schwächerer Mensch gerade hindurchgehen konnte. Dieser besetzte von innen das Schloß und ließ seine Komplizen ein. Die Einbrecher kamen so zunächst in den Lagerraum eines Kolonialwaren-geschäftes, das neben dem Juwelengeschäft liegt. Sie bohrten dann ein 50 mal 40 cm großes Loch durch die Decke, die aus einer Beton- und zwei Holzschieben besteht. Durch das Loch kletterte wahrscheinlich nun wieder der Schwächere hinauf und machte sich an die Schaulusterauslage heran. Er holte die wertvollsten Sachen, Juwelen und Goldwaren aller Art, Brillanten, Ringe usw., heraus und reichte sie seinen Komplizen hinab. Bevor sie den Ort ihrer Tätigkeit verließen, taten sie sich in dem Vorratskeller der Kolonialwarenhandlung an Speisen und Getränken gütlich. Den Rückweg nahmen sie wieder über den Hof und den Gangflur. Der Gesamtwert der Beute beträgt nach den bisherigen Feststellungen 50.000 Mark.



Die zurückgekehrten Dancstänzer

mit Frau Köhl auf der Kommandobrücke des „Columbus“ beim Eintreffen in Bremerhaven.

Oberammergau in der Südsee.

Auf der zur Marquesasgruppe gehörenden Insel Ovaia wird seit einigen Jahrzehnten eine Art Passionspiel aufgeführt, das den berühmten Spielen in Oberammergau außerordentlich ähnlich ist, wenn die äußere Aufmachung auch fremdartig anmutet. Die von der französischen Mission eingeführten Spiele haben den Zweck, den Eingeborenen das Leben und Sterben des Heilandes in einer ihrem Verständnis angepaßten Form vor Augen zu führen. Manches erscheint dem weißen Zuschauer natürlich geradezu grotesk, was von den naiven Wilden als ganz selbstverständlich hingenommen wird. Die Rolle des Messias spielt seit Jahren ein eingeborener Perlenfischer, der, ähnlich wie in Oberammergau, diese Bevorzugung dem Umstande verdankt, daß er als Einziger weit und breit sich des Besitzes eines Vollbarts rühmen kann. Eigenartig ist auch die Wiedergabe des Abendmahles, das mit dem, wie wir es aus dem Meisterwerke Bonaros kennen, wenig gemeint hat. Die Apostel sitzen mit gekreuzten Beinen auf dem Boden, wie es in der Südsee Sitte ist; an Stelle des Osterlammes werden Früchte verzehrt. Die Rolle des Judas wird stets von einem Gefangenen aus der nahen Strafkolonie verkörpert, der den Eingeborenen als Bösewicht bekannt ist und dessen Handlungswiese sie daher um so leichter verstehen. Auch sämtliche übrigen Personen werden von Eingeborenen, die ihre Rollen meist vortrefflich spielen, dargestellt, die Missionare haben nur die allgemeine Leitung.

Die größte Spieluhr der Welt. Im Anterhof auf dem Hohen Markt in Wien befindet sich das größte automatische Orgelwerk der Welt elektrisch in Betrieb. Die Spieluhr wurde im Jahre 1914 von dem Wiener Uhrmacher Franz Morawetz fertiggestellt; ihre künstlerische Ausgestaltung besorgte Prof. Franz Matsch. Die Orgel hat 800 Pfeifen und läßt jede Stunde ein Musikstück ertönen. Im Kreisumschalt der Uhr, dessen Durchmesser vier Meter beträgt, erscheint jede Stunde eine historische Figur, die über sich die Stundenziffer trägt.

Die Figuren sind 2,60 Meter hoch, in Kupfer getrieben und prächtig bemalt. Als historische Figuren wurden gewählt: Kaiser Marc Aurel, Karl der Große, Leopold VI. und Theobald, Walthar von der Vogelweide, Rudolf von Habsburg mit Anna, Meister Puchbaum von der Wiener Bauhütte, Maximilian I., Bürgermeister Liebenberg, Rüdiger von Starbemberg, Prinz Eugen, Maria Theresia mit Franz von Sottrinken und Josef Haydn.

Kunst u. Wissenschaft.

Bedekinds „Erdegeist“ in Paris.

Im Theatre du Gymnase in Paris fand vor geladenem Publikum die Generalprobe für das Schauspiel von Professor Eugen Roberts statt. Es wurde Bedekinds „Erdegeist“ in der Inszenierung von Eugen Roberts und der Ausstattung von Prof. Stern gespielt. Die schauspielerischen Leistungen fanden überaus starken Beifall. Namentlich die von Maria Orfa als Julia und Albert Steinrück (Dr. Schön), Schott (Alte) Theodor Voos (Maler), Gög (der Vater), Valentin (Dr. Goll). Ernst Deutsch sprach den Prolog. Der Aufführung wohnte der deutsche Botschafter von Doehlich bei.

Nachschülerfahrten zum Deutschen Museum in München.

Der Preussische Handelsminister hat für die Nachschüler seiner Verwaltung einen Erlaß herausgegeben, der der Werbung für Schülerfahrten zum Deutschen Museum in München dient. Wenn mit den Schülerfahrten, die alljährlich von zahlreichen Lehranstalten aus allen Teilen des Reiches nach München zu mehreren hundert zum Besuche des Deutschen Museums unternommen werden, auch wirkliche Erfolge erzielt werden sollen, ist eine gute Organisation in allen ihren Teilen und eine gründliche Vorbereitung der Teilnehmer für den Museumsbesuch von größter Wichtigkeit. Um diese Vorbereitungen dem führenden Lehrer zu erleichtern und die Schülerfahrten zur Förderung des Unterrichts noch weiter auszubauen, hat das Deutsche Museum eine Broschüre „Ratschläge für Schülerfahrten zum Besuche des Deutschen Museums“ herausgegeben. Die Broschüre hat den Zweck, den Schülern Aufschlüsse über die Besuchsmöglichkeiten des Museums zu erteilen, den Lehrern hervorzuheben, den das Studium des Museums in pädagogischer Hinsicht besitzt, und den Schülern bei der Vorbereitung praktische Ratschläge über Reiseunterkunft, Verpflegung, Kosten und dergl. zu geben, um dadurch die Fülle der Bildungsmöglichkeiten für die Werbung der deutschen Jugend möglichst nutzbar zu machen.

Das Warenhaus Theodor Althoff hat für diese Woche eine gewaltige Senation vorbereitet: es richtete eine Reform-Woche für Kleiderpreise ein. 20 Schaufenster zeigten Artikel von 50 Pf. an bis zu 100 Pf., denn das große Konfektionslager ist mit einerschlossenen in die Kleiderpreise. Mantel von 7,50 an, Kleider und Hülsen von 5.— an lassen schon beim ersten Blick, was an Billigkeit erst in den anderen Tagen ablesen wird. Es ist ganz unmöglich, aus den Hunderten von Artikeln einzeln herauszugreifen, man lese sich die Anzeigen unserer Zeitung durch, da bekommt man schon einen kleinen Überblick, was dieses große Warenhaus birgt. Und dann fahre man schleunigst hin und sichere sich, was man nötig hat.

SEBALD'S HAARTINKTUR

hat Weltruf und kann infolge ihrer unvergleichlichen Wirksamkeit bei der Haarpflege, besonders bei Haarausfall, Schuppenbildung und kreisförmiger Kahlheit von keinem anderen Mittel übertroffen werden. Ihre Anwendung hat sich seit 60 Jahren glänzend bewährt und ihre Vorzüge sind noch immer unerreicht. Sie beruhigt und stärkt zudem die Kopfnerven in hervorragender Weise.

Der grosse Karner

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

UNVERBRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG

OSKAR MEISTER IN WERDAU (SA)

(76. Fortsetzung).

Anne erfährt von den Ereignissen durch Hallenbach, und sie ist tief erschrocken. Wieder erwacht in ihr die Angst, daß Karner doch ... der Bruder ist.

Entsetzen und Scham darüber packen sie. „Nicht das! O, nicht das Furchtbare!“ denkt sie. Der Egoismus der Liebe ist stärker in ihr als die Zuneigung zum Bruder.

Befreit atmet sie auf, als ihr Hallenbach am nächsten Morgen mitteilt, daß Karner wieder auf dem Wege der Besserung ist.

Die leibliche Erquickung sei nach dem Urteil des Arztes sogar günstig gewesen und habe die Lähmungserscheinungen so gut wie beseitigt. Nur sehr schwach sei Herr Karner und bedürfe der größten Ruhe und Schonung.

Der Tag bringt Hallenbach eine Freude. Magim Donell kehrt tatsächlich zurück!

Als Gemma heimkehrt, findet sie ihren Gatten in heftiger Erregung vor. Aber sie hört nicht auf seine Worte und geht stumm an ihm vorbei, geht in ihr Schlafzimmer. Ramfag folgt ihr.

Er findet das Zimmer verschlossen.

„Wo warst du, Gemma? Deffne! Ich habe mit dir zu reden.“

„Ich habe Abschied genommen!“ hörte er eine Stimme, die so ganz anders klingt. „Ich war bei Martin!“

„Karner!“ Mühsam unterdrückte Wut ist in seiner sonst so beherrschten Stimme.

„Ja!“ spricht Gemma dicht hinter der Tür. „Ich habe ihn gesehen in seiner Hilflosigkeit. Er ist gelähmt. Das hast du ihm gemacht. Ich kluge deinem Vord und dir!“

„Gemma!“ schreit er wild. „Deffne sofort oder ich lasse die Tür erzittern. Ich habe mit dir zu reden.“

„Nichts kannst du mir sagen! Ich hasse dich! Ich will nichts mehr mit dir zu tun haben. Fahr' allein hinüber. Ich will hier sterben.“

Sterben! Das Wort ist gefallen, und eiskalt läuft es dem Diplomaten den Rücken hinunter.

„Gemma!“ bittet er. „Laß uns doch endlich wieder zusammenkommen. Ich will mich aus dem politischen Leben zurückziehen, wenn du es wünschst.“

Da ist eine Weile Stille hinter der Tür.

Dann antwortet eine müde Stimme: „Es ist ... zu spät! Ich kann nicht mehr! Das Bild ... Martins, des Gelähmten, wird immer zwischen uns stehen. Ich muß gehen. Ich kann nicht mehr.“

Er bittet, aber sie antwortet nicht. Er wird heftig und trommelt an die Tür, denkt nicht an die hordenenden Dienstboten. Er ist nicht mehr der korrekte, peinliche Mensch, der er immer war, sondern ein Mann, der um das Liebste, was er besitzt, kämpft.

Je länger er wartet, umso klarer, unbarmherziger hämmert es sich in sein Herz ein, daß er Gemma liebt bis zum Wahnsinn, daß sein Leben zerstört ist, wenn er sie nicht mehr besitzt.

Er ist nur Mensch in den Augenblicken, da er bittet. Aber sie hört ihn nicht an. Sie sitzt mit starrem, steinerem Gesicht am Tisch und schreibt. Die Bitternis des furchtbaren Erlebens hat ihre Seele hart gemacht.

„Warum bittest du?“ denkt sie. „Hast du daran gedacht, als du mithilfe Martin ins Elend stürzten?“

Ramfag steht bebend vor der Tür. Die Stille in Gemmas Zimmer bedrückt ihn. Unheimlich wird es um ihn.

Er hört, wie seine Frau aufsteht und den Sessel zurück-schiebt.

Und dann ... kracht ein Schuß!

„Gemma!“ schreit er auf, daß die Dienstboten und das Gesellschaftspersonal zusammenlaufen.

Sie sehen einen Wahnsinnigen, der sich müht, die schwere Tür einzuklagen. Diener bringen Ärzte, schlagen die Tür entzwei. Nach Sekunden grauenvollen Wartens ist endlich der Eingang frei.

Und mitten im Zimmer liegt Gemma. Sie ist tot. Die Kugel ist ihr durch die Schläfe gegangen.

Der Botschafter sinkt an ihrer Leiche nieder.

Was ist ihm in dem Augenblick Heimat und Vaterland, was Stellung, was äußerer Kram! Er denkt nur daran, daß er das Weib, das tot und kalt am Boden liegt, so unendlich geliebt hat.

Und noch an einen denkt er, voll Haß, wahnwitzigem, infernalischem Haß: an Karner, den Mann, der ihm sein Glück nahm.

Der aber lag zur Stunde im heftigen Fieber, und genau zur Sekunde, da der Schuß fiel, schrie er auf, so grauenvoll, daß selbst Abade, der Arzt, an seinem Saer zusammenfuhr.

Annes Augen irrten über das Zeitungsblatt. Dann las sie die Meldung wieder und wieder. Sie wollte es nicht glauben.

Gemma ... Ramfag ... tot, geendet durch eigene Hand. In dem Augenblick war der letzte Rest von Groll aus ihrem Herzen getilgt. Ihre Seele zitterte vor Weh, als sie an den Leidensweg der Frau dachte, die einst so schwer geliebt hatte und der eine so furchtbare Buße auferlegt wurde.

Anne fühlte, daß es für Gemma in ihrer Not keinen anderen Weg gegeben hatte. Hättest du ihr helfen können? fragte sie sich und mußte verneinen. Was war Trost in dieser Prüfung?

Sie ging zu Hallenbach. Von ihm erfuhr sie von dem Ergebnis des Vortages.

„Haben Sie gelesen ...?“ fragte sie ihn.

„Was?“

Da reichte sie ihm stumm das Zeitungsblatt, in dem vom Tode Gemma Ramfags zu lesen war.

Hallenbach war tief erschüttert. Das Antlitz des schmerzgebeugten Weibes erstand vor seinem Auge wieder, und er zitterte innerlich, denn er fühlte die Flügelschläge des Schicksals.

Als Anne wieder heimkam, sah sie die Brüder Michailoff auf der Terrasse stehen.

Magimilian war zurückgekehrt und winkte ihr lachend zu. „Wie freue ich mich, Sie wiederzusehen, Fräulein Anne!“ sagte er herzlich und schüttelte ihr beide Hände.

„Sie wissen nicht, wie dankbar wir für Sie fühlen“, antwortete Anne warm. „Sie haben zusammen mit Ihrem Bruder das Beste geteilt.“

„Und andere Kräfte geschlagen es jetzt!“ fiel Wladimir bitter ein. Magimilian nickte und sah mit wehen Augen auf Anne.

Beim Anblick ihrer ersten Schönheit erwuchs die Liebe in ihm aufs neue.

Wladimir sah es, aber seine Seele fühlte keine Unruhe, denn er wußte jetzt, daß der Bruder überwinden würde.

„Sie kommen von Herrn Karner, Fräulein Anne? Ist es wahr, daß er fränkter geworden ist?“

„Ja!“ gestand sie traurig. „Ein hartes Erlebnis hat ihn erneut niedergeworfen, es soll aber das Gute gehabt haben, daß die Lähmungserscheinungen durch die Erschütterung verwunden sind.“

„Was wird nun werden?“ (Fortsetzung folgt.)

Spiel/Sport/Turnen

Schwerathletik.

Schwerathletik. Kreisfest 1928 in Hörde.

Die Vorarbeiten zu diesem größten aller Wettbewerbe von Westdeutschland sind dank der intensiven Arbeit der Kreisleitung (Hörder Club für Kraftsport 1922) soweit beendet, daß man jetzt schon mit aller Zuversicht sich dem eigentlichen Fest zuwenden kann. Leicht ist es nicht gewesen, sich dazu zu entschließen, ein so großes Wettbewerbsprogramm an einem Tage abzuwickeln, aber vom richtigen Standpunkt aus betrachtet, kommt man zu der Einsicht, daß durch diese Veranstaltung viel Zeit und Unkosten gespart werden. Auch für die vielen auswärtigen Teilnehmer und Zuschauer ist es besser, die Sache in einem Tage hinter sich zu haben. Es werden folgende Wettbewerbe ausgetragen: Gewichtheben der Senioren, Alters- und Jünglingsklassen. — Ringen der Senioren, Alters- und Jünglingsklassen. — Leichtathletik der Senioren im Hammerwerfen, Kugelstoßen, Steinwurf, Gewichtwerfen und 100 Meter-Lauf (Einzelkämpfe). — Leichtathletik. Vierkampf der Senioren (Steinwurf, Hammerwerfen, Weitsprung und 100 Meter-Lauf). — Mannschaftenskämpfe in 4x100 Meter-Staffette, Schwedenstaffel, Musterreiten und Taueisen. — Im Ringen und Steimmen sowie Mannschaftskämpfe erhalten die 1. Sieger einen von Hörder Bürgerverein gestifteten, wertvollen Ehrenpreis, 2. und 3. Sieger erhalten goldene und silberne Medaillen. In allen anderen Sportarten kommen preiswerte Medaillen und Urkunden für die 1. und 2. Sieger zur Verteilung. 40% aller Teilnehmenden werden prämiert.

3. Internationaler Ringen-Match.

Dankörs-Wien gegen Hörde 04.

Dieser Kampf — erst für Montag, den 23. Juli, vorgesehen — findet nunmehr am Sonntag, den 21. Juli in Hörde statt. Dem Veranstalter erwachsen hierdurch erhebliche Mehrkosten, denn die Wiener mußten einen für Preislaas angelegten Kampf aufgeben, außerdem bleiben sie zwei Tage länger in Hörde. Der Hörder Club Hörde ist seinen Anhängern durch die Teilnahme an diesem internationalen Ringen-Match eine große Freude bereitet, die für die Teilnahme an einer Sonnenbäderveranstaltung besser sein wird, als für eine solche an einem anderen Wochentag.

1. Verbandsturntag in Hertenbach bei Suttart.

Zum 1. Male veranstaltet der Athletiksportverband in den Tagen vom 23. bis 24. Juni in Hertenbach bei Suttart den Verbandsturntag. Aus dem ganzen Reich soll sich die Jugend sammeln, um einmal zu sehen, was sie sich in dieser unermüdbaren Arbeit angeeignet, was sie gelernt hat. Der Hörder Club Hörde 04 ist dort auch vertreten, und zwar durch sein Mitglied Billi Antoni, der schon mehrfach als 1. Sieger hervorgeht.

Auf- und Abstiegskämpfe für die Kreisliga im 1. Kreis.

Bereits am 1. Juli beginnen die diesjährigen Aufstiegs- und Abstiegskämpfe für den Aufstieg bzw. Abstieg in der Kreisliga. Um den Verbleib im 1. Kreis zu wahren, müssen die Vereine in der Kreisliga: Mengede, Essen 91, und Deutsche Eide, Bochum; um den Aufstieg in die diesjährige Kreisliga: Essen 88, Rheinhausen und Dortmund 08. Da berechtigt der Aufstieg, daß Dortmund 08 aufsteigt, die jetzt durch den Aufstieg heimgekehrten Schwerathleten Hans Pöbel wertvolle Verstärkung bekommen haben, so wird Dortmund mit 3 Vereinen in der Kreisliga: A. S. B. Deros 94, Hörde 04 und Dortmund 08, vertreten sein.

Westfälisches Gaufest in Dornbrun.

Der Ring- und Sportverein Dornbrun, welcher als einziger Verein im Landkreis Hörde trotz aller Räte der Zeit seine Selbstständigkeit bewahrt hat und immer noch zu einem der besten Vereine Westfalens gehört, hielt am Sonntag das diesjährige schwerathletische Gaufest. Neben zahlreichen Athleten aus westfälischen Städten fanden auch der Hörder Club Hörde 04 wieder seine erprobte Kraft aus. Mit es doch den Wanderpreis des A. S. B. Deros Dortmund (großer silberner Pokal mit Widmung) zu erkämpfen. Derselbe muß zweimal nacheinander oder dreimal außer der Reihe gewonnen werden um in den endgültigen Besitz zu gelangen. Erstmals gewann Hörde 04 den Pokal vor 2 Jahren in Dortmund, im vorjährigen Jahre dagegen blieb Deros 94 Dortmund in

Güterloh ganz knapper Sieger, da einige gemeldete Hörder Mitglieder dem Start fernblieben. In diesem Jahre wird es heiß hergehen, denn beide Vereine, sowohl Deros wie Hörde haben alles Kampfmaterial zur Stelle. Auch vom Hörder Club für Kraftsport 1922 nehmen mehrere Mitglieder an den Kämpfen teil.

Kurze Sport-Rundschau.

Beim Jugendtag

des Deutschen Fußballbundes und der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik (am 24. Juni) erhält in jedem Spiel die siegende Mannschaft einen D.F.B. oder D.S.B.-Wimpel. Die Sportjugend wird aufgefordert, sich an einem Preiswettbewerb für kurze Aufsätze und Photographien zu beteiligen. Die Eindrücke vom Sport im allgemeinen und vom Jugendtag im besonderen sollen geschildert werden. Die Bilder sind zu schicken an: Herr Dr. Vlna, Gotha, Margaretenstraße; die Aufsätze, Skizzen usw. an Prof. Dr. Steffen, Bielefeld, Uhlendorf 31. Bisher sind die Preise für diesen Wettbewerb. Letzter Einlieferungsfrist 1. Juli.

Auerbachs Sieg in Budapest.

Bei den internationalen Leichtathletikwettkämpfen des I.A.T. Budapest am 20. Juni siegte der deutsche Kurzstreckenläufer Auerbach am 20. Juni. Den 100-Meter-Lauf wie den 200-Meter-Lauf beendete der Berliner Sieger. Die 200 Meter gewann er in 24 Sek. vor Paul Budapest. Im 100-Meter-Lauf schlug er Gerö Budapest in 10,6 Sek. Bei der gleichen Veranstaltung erzielte der Ungar Balogh im Weitsprung eine Leistung von 7,22 Meter und qualifizierte damit den ungarischen Rekord.

Frankfurter Internationales Tennisturnier.

Im Frankfurter Tennisturnier gab es in den Schlussrunden am Dienstag eine große Überraschung, da es im Dameneinzel Frau Richter-Wehrmann gegen ihre Schwester Frau Friedleben 6:1, 8:6 zu schlagen. Im Herren-doppel blieben Kreuzer-Göweck über die beiden Grafen Salm (Österreich) 8:6, 5:7, 8:6 siegreich.

Dorff Ritt gewinnt den Großen Preis von Berlin.

Der am Sonntag wegen Regen abgebrochene Große Preis von Berlin wurde am Dienstag beendet. Nach nicht ganz einwandfreiem Verlauf des Rennens wurde der Sieg an Dorff Ritt gegeben. Zweiter wurde Osagella. Im Kampf um den dritten und vierten Platz trafen sich Engel und Ehmer. Engel konnte diesen Lauf für sich entscheiden und Ehmer auf den vierten Platz verweisen. Die Weltrekordversuche über 500 und 1000 m von Ehmer, Engel, Osagella und Demoff verteilten ergebnislos.

Herausforderung Erich Möllers an Grasslin.

Der Hannoverische Dauerfahrer Erich Möller, der im „Goldnen Rad von Hannover“ gesundheitlich nicht auf dem Boden war, hat seinen Herausforderer herausgefordert. Die Partier Internationale Radunion hat die Herausforderung angenommen. Gleichzeitig hat der Ex-Strassenfahrer Deroit seinerseits an Erich Möller das gleiche Ersuchen gerichtet. Erich Möller hat diese Herausforderung angenommen und nach gegenseitigem Uebereinkommen wollen die drei Fahrer am 28. Juni in Hannover gemeinsam die Herausforderungskämpfe erfüllen.

Wirtschaft u. Handel

Dortmunder Zuchtviehmarkt

am 20. Juni 1928.

Auftrieb: 500 Stüd Großvieh, 282 Schweine und 16 Kälber. Der Handel war in guten Tieren reger, sonst langsam. Rinder kosteten 350-700 M., Kälber 250-525 M. Ausgewählte Tiere wurden über Notia bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebene Großvieh ist gegen Maul- und Ruhrerkrankung geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrmarken versehen, die die Bezeichnung „Maulerkrankung Dortmund“ und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 45 198-45 698 ausgegeben worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten Rinder im Alter von 6-8 Wochen 25 bis 33 M., von 8-10 Wochen 33-42 M., von 10-12 Wochen 42-55 M. Käuferpreise 55-75 M. Der nächste Markt findet am 27. Juni statt.

Niederhandelslehre.

Verkaufstag 10. Juni 1928.

Auftrieb: 1470 Stüd Rinder und Läufer-schweine. Es kosteten im Großhandel: Rinder (Durchschnittspreis): 6-8 Wochen alt Markt 14.- bis 20.- 8-12 Wochen alt Markt 21.- bis 32.- Käuferpreise: 8-4 Monate alt Markt 33.- bis 48.- 4-6 Monate alt Markt 49.- bis 70.- Marktverkauf: Bei herabgedrückten Preisen sehr langsam.

Aus den Kirchengemeinden.

Hörde, 21. Juni. Die Frauenhilfe 3 macht am Mittwoch, den 27. Juni, einen Ausflug nach Beughaus in der Aplerbeldermark. Kaffeekarten zu 60 Pfa. sind bei den Bezirksfrauen zu haben. Treffpunkt: Brückenplatz, 2 Uhr nachmittags. — Soch dahl, Pfr.

Stimmen aus dem Leserkreise

(Eingefandt.)

Arbeiter-Samariter-Bund e. V.

Geschichte und Werdegang des

Arbeiter-Samariter-Bundes.

Hörde, 20. Juni. Die Arbeiter-Samariter-Kolonnen schlossen sich Ostern 1909 zum Arbeiter-Samariter-Bund zusammen. Arbeiter-Samariter-Kolonnen haben aber schon lange bestanden, ehe der Bund gegründet wurde. So finden wir als älteste Kolonne die Berliner vor, die im Jahre 1888 gegründet wurde. Den Anfang zur Gründung dieser Kolonne gaben die auf den Neubauten vorgekommenen häufigen Unfälle, bei denen eine sachgemäße schnelle Hilfe meist nicht zu erreichen war. Andere Kolonnen folgten bald nach, u. a. Dresden, Köln, Hamburg, Elberfeld, Barmen und Weiden.

Die Ursache zur Gründung von Arbeiter-Samariter-Kolonnen war in der Regel darin zu suchen, daß die Arbeiter aus den militärischen Samaritervereinen und aus dem Roten Kreuz ausgeschlossen wurden, wenn sie gewerkschaftlich organisiert oder sozialistisch eingestellt waren. Die Arbeiter-Samariter-Kolonnen verlegten ihre Haupttätigkeit auf die Fabrikbetriebe, wo bis dahin die Hilfeleistung bei Unfällen und plötzlichen Erkrankungen im armen lag. Die Jahresstatistik von 1926 verzeichnet an Leistungen von Arbeiter-Samaritern 265 115 Fälle im öffentlichen Leben und 283 503 Fälle in gewerblichen Betrieben als erste Hilfe. Erinnern wir uns nur an die Typhus-Epidemie in Hannover und an all die vielen Unfälle, die in den letzten Jahren zu verzeichnen waren; überall hat der Arbeiter-Samariter-Bund seine Hilfe zur Verfügung gestellt.

Um all diese Zahlen konnten auch die Regierungen nicht herum, und dem Arbeiter-Samariter-Bund mußte dieselbe Anerkennung zuteil werden, wie dem Roten Kreuz. Für das Jahr 1928 hat die Preußen-Regierung den Arbeiter-Samaritern vom 15. 6. bis 15. 7. elf Straßenfahrräder sowie für einen ganzen Monat eine Hausammlung genehmigt. Die erste Straßenfahrräder war Pfingsten anläßlich der Einweihung des Denkmals unseres ersten Reichspräsidenten Ebert. Der zweite Straßenfahrräder tag am Sonntag, den 24. Juni 28 in dem früheren Stadtgebiet Hörde. Die genehmigte Hausammlung durch den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen findet vom 15. 6. bis 15. 7. 28 statt. Die Sammelstellen tragen den Stempel von der Polizei-Verwaltung, von dem Verein zur Wahrung kaufmännischer Interessen und von der Einkaufsvereinsleitung der Wirte von Hörde und Umgebung. Nur auf diese Listen bitten wir die Bürger, zu zeichnen. Wir weisen auf unsere Anzeigen in dieser Zeitung hin.

Der Vorstand der Arbeiter-Samariter-Kolonnen Hörde.

Die große Rheinthal-Wanderkarte des Verlags W. H. Stollfuß in Bonn ist soeben in neuer Auflage erschienen. Das ganze Gebiet zwischen Bonn und Mainz enthält diese Karte, die vergrößert im Maßstabe 1:100 000 ausgeführt ist und sich durch klare, übersichtliche Ausführung auszeichnet. Alle Wanderfreunde und Besucher des Rheinlandes werden diese neu erschienene Karte begrüßen. Eine große Verbreitung ist in der neuen Auflage dieser alten preiswerten Karte (M. 1.-) zu wünschen, in der auch die Rheinthalwege aufgenommen sind. Wer am

Rheingebiet wandern will, der wähle diese Karte, insbesondere sei dieses auch den wanderfreudigen Turnern angeht, die in großer Zahl zum Rhein kommen werden.



Redaktions-Briefkasten.

Die Erteilung von Antworten erfolgt an dieser Stelle nur die Bezüge unserer Zeitung unentgeltlich. Mit der Verantwortung übernehmen wir nur die persönliche Verantwortung.

N. 11. Sie haben im Jahre 1927 einen Mietvertrag über 5 Jahre abgeschlossen, sind also nach Ihrer Meinung bis 1932 vor einer Kündigung und Mieterhöhung geschützt. Leider ist dies nicht der Fall, da Sie es verabsäumt haben, den Vertrag schriftlich abzuschließen. Die Mietverträge, die für länger als ein Jahr abgeschlossen werden, bedürfen der schriftlichen Form. Wird diese Form nicht beachtet, dann gilt der Vertrag als für unbestimmte Zeit geschlossen, die Kündigung ist aber nicht für eine frühere Zeit als für den Schluß des ersten Jahres zulässig.

N. 100. Die Unterhaltspflicht zwischen Eltern und Kindern besteht immer, solange der eine Teil außer Stande ist, sich selbst zu unterhalten, sei es durch Arbeit oder durch Einkünfte aus Vermögen. Wenn Ihre Kinder in der Lage sind, sich durch Arbeit selbst zu unterhalten, muß nach den jeweiligen Verhältnissen besonders entschieden werden. Jedenfalls wird im vorliegenden Falle verlangt werden können, daß die Kinder sich mit dem vierzehnten Lebensjahre einem Beruf zuwenden, der entsprechend ist. Aber trotzdem werden Sie noch einige Jahre zahlen müssen, bis die Ausbildung so weit gediehen ist, daß sie zum Selbstunterhalt ausreicht.

N. Im allgemeinen besteht kein körperliches Zuchtungsrecht, doch haben die Richter auch in besonderen Fällen schon ein solches bejaht. Glauben Sie, daß Ihnen Unrecht geschieht, so müssen Sie Beschwerde führen.

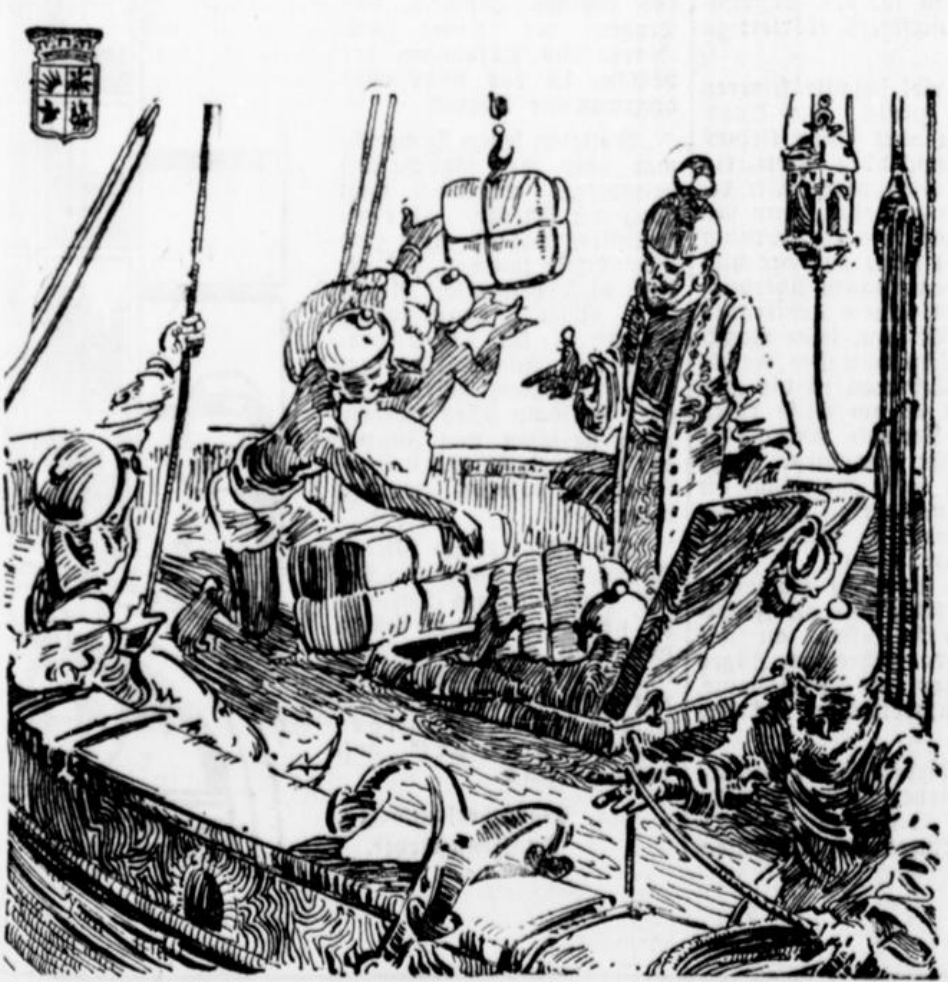
N. 2. Wenden Sie sich an das hiesige Versicherungsamt oder an die Landesversicherungsanstalt Westfalen in Münster. Jedenfalls tun Sie auf, die Angelegenheit bald zu regeln, damit Ihnen nicht in späterer Zeit Schwierigkeiten erwachsen.

Nr. 100. Die Kirchensteuer braucht nicht nur nach dem Einkommen erhoben werden, sondern es können auch Gewerbe- und Grundvermögen zu Grunde gelegt werden. In vielen ländlichen Gemeinden des Kreises Hörde geschieht das bereits.

N. 2. Bohnt der Vermieter außerhalb des Hauses, so kann er verlangen, daß Sie ihm den Mietzins, der eine Branschuld ist, portofrei zu stellen. Das Porto abzählen können Sie, wenn er seinen Wohnsitz in eine andere Gemeinde verlegt. Auch der Umstand, daß einer der Mieter bisher die Einzahlung der Miete übernommen, ist aber das Zufalls eingetreten hat, berechtigt Sie nicht, einen Abzug wegen der Uebermittlung des Mietzinses durch die Post vorzunehmen.

N. 2. Sie sind nicht verpflichtet, die Räume, die Sie auf Anordnung des Wohnungsamtes einem Wohnungsfuchenden zur Verfügung zu stellen haben, reparieren zu lassen. Weigert sich der Mieter, die Räume in ihrem jetzigen Zustande zu übernehmen, oder lehnt er es ab, die notwendigen Reparaturen auf seine Kosten ausführen zu lassen, so überlassen Sie es ihm, sich mit dem Wohnungsamt auseinanderzusetzen. Dann soll ihm das Wohnungsamt entweder andere Räume zuweisen oder die Reparaturen auf Kosten der Gemeinde vornehmen lassen. Sollte Ihnen mit Wohnungsamt Maßnahmen drohen, dann berufen Sie sich auf eine Entscheidung des preussischen Oberverwaltungsgerichtes, die in obigem Sinne ergangen ist.

Aplerbeck 100. Es handelt sich in Ihrem Falle um eine Zwangsinnung, der alle Gewerbetreibenden des betreffenden Handwerks angehören müssen. Die Gewerbetreibende hat damit nichts zu tun. Diese erstreckt sich lediglich darauf, daß Ihnen die Ausübung des Handwerks nicht verboten werden kann.



SINDBAD, DER SALEM-RAUCHER, erzählt weiter:

Als ich in meine Vaterstadt zurückgekehrt war, konnte ich nicht zur Ruhe kommen. Statt mich von den Strapazen auszuruhen und mich meines neuen Reichtums zu erfreuen, packte mich von neuem die Abenteuerlust. Schließlich rüstete ich ein großes, eigenes Schiff aus, belud es mit vielerlei Waren und fuhr ins Meer hinaus. Nach einigen Tagen guter Fahrt trafen wir eine Insel von unbeschreiblicher Schönheit. Während meine Gefährten staunend umhergingen, legte ich mich unter eine Palme und schlief ein. Aber wie groß war meine Bestürzung, als ich aufwachte, und sowohl das Schiff wie auch die Freunde verschwunden waren.

Verzweifelt irrte ich umher, bitter meine Reiselust bereuend. Ihr würdet mich nicht beneiden haben, liebe Brüder. Bevor ich weitererzähle, laßt uns die Sorgenbrecherin und Vertreiberin aller quälenden Gedanken genießen. Nehmt, liebe Freunde

CIGARETTE

SALEM

AUSLESE

Heute in Deutschland in allen Spezialgeschäften für 5 Pf. erhältlich.

Angewandter Sport

Der größte Wert ist zweifellos jenen Leibesübungen beizumessen, die auch im praktischen Leben nützlich zu verwenden sind.

Alle Leibesübungen dienen in erster Linie der Befriedigung unseres Bewegungsdranges und man darf wohl sagen: je größer die Freude, das Lustgefühl ist, das sich mit solcher Betätigung verbindet, desto gründlicher ist die Lösung all der inneren Spannungen, die unterdrückter Bewegungstrieb in uns erzeugt. Damit aber wären gleichzeitig — bewußt oder unbewußt — die Leibesübungen der Pflege unserer Gesundheit nutzbar gemacht. Schon aus diesem Grunde wird ihnen jeder Arzt das



Die körperlich ungewandte Frau
ist den praktischen Aufgaben, die das tägliche Leben an sie stellt, nur schlecht gewachsen.

Wort reden, vorausgesetzt natürlich, daß sie in vernünftigem Umfang betrieben werden.

Mit der Feststellung, daß die Leibesübungen unser Lebensgefühl steigern, unsere Gesundheit heben und so unsere Arbeitskraft erhöhen, ist aber ihre Bedeutung noch durchaus nicht erschöpft. Denn unberücksichtigt geblieben ist dabei noch der praktische Wert, den sie für das tägliche Leben besitzen. Für das tägliche Leben, das uns mit seinen großen und kleinen Anforderungen verschiedenster Art stets vor neue Situationen stellt, in denen es nur allzu häufig darauf ankommt, körperliche Gewandtheit zu beweisen. Bei solchen Gelegenheiten vermögen wir gewöhnlich erst die Überlegenheit zu erweisen, die Geschicklichkeit, Schnelligkeit, Sicherheit und Kraft — lauter Eigenschaften, die man durch Sport erwirbt — ihrem Besitzer verleihen.

Schon die alltäglichsten Erlebnisse führen uns dies deutlich vor Augen. Schwerfällig und mühsam, schweigend und atemholend erklimmt so mancher die steile Treppe, die zu einer hochgelegenen Wohnung führt. Leichtfüßig, ohne



Im Zweikampf mit dem Sportsmann
sieht der Strolch den Kürzeren.

III. 5. 8.

der Kraftanstrengung überhaupt gewahrt zu werden, nimmt der Sportler die Stufen. Noch merkbarer wird der Unterschied, wenn es einmal gilt, Kehlen oder sonst eine andere ungewohnte Last hinaufzubefördern. Oder aber: die Gardinen sollen abgenommen werden. Sicher und ruhig steht die sportgeübte Frau auf der Leiter, während die ungewandte sich schon auf der zweiten oder dritten Stufe unsicher nach Hilfe umsieht.

Selbständigkeit und Geschicklichkeit sind Eigenschaften, die den Sportler auszeichnen. Meist aber weisen schon Gang und Haltung ihn als solchen aus. Es genügt durchaus nicht, daß man Körperkräfte besitzt — gibt es doch auch Nichtsportler, die darüber verfügen, freilich nur über einseitig ausgebildete —; um sie richtig anzuwenden, muß man auch verstehen, sie richtig abzuspielen und mit ihnen Maß zu halten. Das kann aber nur derjenige, der die eigenen Kräfte kennt, wie das bei dem wirklichen Sportler der Fall ist, der sie bei seinen Übungen stets wieder erprobt und gemessen hat.

In Fällen von Lebensgefahr vermag anergogene Gewandtheit geradezu von ausschlaggebender Bedeutung zu werden. Behe dem Strolch, der das Unglück hat, auf unbelebter Landstraße oder im Walde an einen Vorger oder Zirkus-Kämpfer zu geraten. Nicht umsonst machen amerikanische Banken die Einstellung von Kassenboten davon abhängig, daß sie eine vollendete sportliche Ausbildung nachzuweisen vermögen. — Noch ein anderer



Der sportlich geschulte Mann
arbeitet auch in dieser Stellung ruhig und sicher.

Fall, der zum selben Kapitel gehört: In einem Hochhaus ist Feuer ausgebrochen. Der Weg über die Treppen ist durch Qualm verlegt. Reißender Rauch beginnt die Zimmer zu erfüllen. Insekten flüchten die Bewohner, um die schon die ersten Flammen züngeln, an die Fenster. Ein Blick in die Tiefe läßt sie erschauern. Vergeblich hat die Feuerwehre versucht, ihre Leitern anzulegen. Da bleibt ihr nichts übrig, als das Sprungtuch auszubreiten. In richtiger Haltung — die einzige, die ungefährlich ist — fällt der Sportler hinunter. Der Ungeübte aber zögert und erst, wenn die Gefahr ihren Höhepunkt erreicht hat, läßt er sich herunterfallen und er darf von Glück sagen, wenn er mit heilen Gliedern im Tuch landet. — Wie wichtig es in unglücklichen Lebenslagen ist, des Schwimmens kundig zu sein, braucht wohl nicht erst erörtert zu werden.

Rehren wir jedoch zu den noch viel schlagkräftigeren Beispielen aus dem täglichen Leben zurück. Auf einem Ausflug gilt es, über einen Graben oder einen kleinen Bach zu gelangen, die nur ein schwankendes Brett, ein taumelnder Balken als Brücke überquert. Oft bedarf der Sportler dieses Hilfsmittels gar nicht, denn mit einem mächtigen Satz hat er das Hindernis im Sprunge genommen. Oder aber er balanciert sicher darüber hinweg. Nur qualvoll seine inneren Hemmungen überwindend, hat der Ungeübte sich gezwungen, seinem Kameraden auf dem gleichen Wege zu folgen. Vorfahrt, seine Angstlichkeit zu verraten, bemüht er sich, sein beiterstes Gesicht aufzusetzen. Aber schon nach zwei Schritten ist die ausgespielte Überlegenheit dahin. Soll er um Hilfe rufen oder es wagen, weiterzugehen? Lachend haben die anderen, die längst das andere Ufer erreichten, seiner „Turnübung“ zugegesehen. Gutmütig reicht man ihm die Hand. Aber die Redereien, die er nachher zu hören bekommt, lassen ihn mit Bedauern gewahrt werden, was er an seiner sportlichen Erziehung veräußert hat.

Für zahlreiche Berufsarten ist sportliche Gewandtheit geradezu unentbehrlich. Man denke nur an Feuerwehrleute, an Maler, Baubandwerker usw., an die Schaffner, die auf den Trittbrettern des fahrenden Zuges von Abteil zu Abteil eilen, vor allem an die Seeleute, die sich bei Wind und Wetter im Mastwerk ihres Schiffes zwanglos bewegen.

So erweist es sich denn immer wieder, daß körperliche Durchbildung, wie sie Sport und Turnen uns vermitteln, gar manches im Leben erleichtert. Denn unser Tagewerk verlangt, wenn wir es im einzelnen überprüfen,

von jedem von uns weit mehr körperliche Anstrengungen, als uns oft zum Bewußtsein kommt. Und das ist, schon vom rein ärztlichen Standpunkt aus, gut so; aber die sich daraus ergebenden Vorteile erkennen wir meist erst dann, wenn uns Krankheit oder andere Umstände zur Untätigkeit verurteilen.

Daß angewandter Sport in Leben und Beruf nicht nur den Vertretern des starken Geschlechts zum Vorteil gereicht, braucht danach kaum mehr ausgeführt zu werden. Auch die Hausfrau, die ihre Wirtschaft gut in Ordnung hält, hat gerade genug körperliche Arbeit zu leisten. Jeden Morgen, beim Säubern ihrer Wohnung, treibt sie unbewußt ihre Gymnastik. Ist denn das Hocken vor dem Bratenloch des Herdes, das Auflegen des Kaffeetellers, das Hantieren mit dem Besen, das Aufwischen des

Der Fassadenkletterer
beweist uns freilich, daß sportliche Fähigkeiten auch in den Dienst des Verbrechens gestellt werden können.



Der Ungeübte
vermag schon das kleinste Hindernis in Verlegenheit zu bringen.

Fußbodens, das Auswringen des feuchten Lappens, das Tragen der Äpfel und Körbe, das Aufhängen der Wäsche, ist das nicht alles angewandter Sport?

Vielleicht seufzt sie manchmal über ihre tägliche Arbeitsplage, manchmal nicht ganz mit Unrecht. Aber gelegentlich mag ihr auch zum Bewußtsein kommen, daß gerade diese körperliche Arbeit — dieser „angewandte Sport“ — ihr die Spannkraft und Jugendfrische erhält. Leichtert würde ihr aber bestimmt alles werden, wenn sie schon von Jugend auf zu regelmäßigen Leibesübungen erzogen worden wäre.

Wir Sportsleute pflegen Übungen aus Haus und Beruf „angewandtes Turnen“ zu nennen. Warum sollten wir nicht die Betätigungen in Haus und Beruf, für die wir durch Leibesübungen erüchtigt werden, als „angewandter Sport“ auflassen dürfen?

Stadtoberstularzt
Dr. Franzmeyer.



H

Nr. 145

Die 3

Der bekannte Eingangs-Entspannung. — Die

Die Kriege der sie sich noch gestern hatte, bestand gestern einem Augenblick, als zwischen den Unterhänden Demokratie und der Partei zum Abbruch führen drohten, ist plötzlicher eingetreten.

Staatssekretär Müller im Reichstag gehabt, die dazu führte die Fraktionsführer zu noch einmal die Wiedigung über die große Offenbar hatte Herma brechung auch bereit stigung der Weim Ausweg nach Scheitern die große Koalition g

H. Guérard hat Zentrum die Weimare machen würde. G auch der Vorliegende Fraktion, Dr. Koch angeschlossen habe. In parlamentarischen einer günstigeren Verhandlungsmöglichkeiten abgeführt.

Wie weit diese wird nicht zuletzt von tigen Fraktionsführung abhängen. Als ein S wird aber im Reichst daß Reichsminister D Urlaub angetreten ha Wochen berechnete.

Dr. Stresemann brechungen seinen gar am die Verhandlungen Koalition zu fördern. icht, daß eine Erfolg v der

Auße rur möglich ist, wenn regierung gebildet wird Landkommen der Gr währ dafür, daß die F Landräumung we herbit mit den anderen werden kann.

Was die preu Frage betrifft, so l neuerdings der Deutschriffenen Vorschlag Sommerpause daz b Einigung über die R Regierung herbeizufü mentritt des Landtage die neue Preußenregie der neuen Koalition getieren war man opt lingen der nunmehrige lichert anzunehmen.

Die „Tägliche Deindrud hervorhebt, den Koalition noch v worden ist, erklärt, da Regierung in Preu Kernpunkt des ganzen Regierung und Koalit überlegen ablehnen werden auch die sachl Reich nicht zu einem den können, selbst me näher kommen sollte. gleichfalls auf einen nimmt. Wenn er and geräuge der Klassenm handlungen so scharf ind, nicht befeitigen l Möglichkeit für gegeb ung über die Zusan ten Gebieten zu erre Sinne des Wahlergeb die einseitige Mahnu tungskurs dahin zu dr ist schließlich, daß die die Führer a beha